

Fremdschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 26. April 1983

Nr. 80 (4458)

Preis 3 Kopeken

Völker der Welt! Wollen wir den aggressiven Umtrieben des Imperialismus, Militarismus und Revanchismus eine entschiedene Abfuhr erteilen!

Wollen wir das Wettrüsten zügeln, die Kriegsgefahr bannen und die Entspannung vertiefen und vertiefen!
(Aus den Losungen des ZK der KPdSU)

Antworten J. W. Andropows für die Zeitschrift „Der Spiegel“ (BRD)

Das westdeutsche Magazin „Der Spiegel“ wendete sich an den Generalsekretär des ZK der KPdSU, J. W. Andropow, mit der Bitte, eine Reihe von Fragen zu beantworten und den Herausgeber der Zeitschrift, R. Augstein, zu einem Gespräch empfangen. Wie bereits mitgeteilt, fand dieses Gespräch am 19. April dieses Jahres statt. Im folgenden werden die Antworten J. W. Andropows und sein Gespräch mit R. Augstein wiedergegeben.

Frage. Bei den Genfer Verhandlungen über die Mittelstreckenraketen in Europa gibt es offenbar keine Fortschritte. Der amerikanische Vorschlag einer Null-Lösung, neuerdings einer Zwischenlösung, scheint unvereinbar mit dem Vorschlag der Sowjetunion, die Zahl ihrer eigenen Raketen auf die Zahl der westeuropäischen Mittelstreckenraketen zu reduzieren. Was ist ihrer Meinung nach der Kern der Differenzen, und halten Sie einen Kompromiß für möglich?

Antwort. Uns ist die Besorgnis darüber verständlich, daß die in Genf zur Erörterung stehenden Fragen der Begrenzung der nuklearen Rüstungen mittlerer Reichweite in Europa nicht gelöst werden. Offen gesagt, sind diese Verhandlungen in eine Sackgasse geraten. Wozu sind sie überhaupt begonnen worden? Die sowjetische Seite schlug die Verhandlungen vor und begann sie mit der Entschlossenheit, zur Reduzierung der in diesem

Raum vorhandenen nuklearen Waffen mittlerer Reichweite der UdSSR und der NATO-Länder sowie zur radikalen gegenseitigen Senkung des Niveaus der nuklearen Konfrontation zu gelangen. Ziel der USA bei den Genfer Verhandlungen ist, wie sich herausgestellt hat, koste es was es wolle, dem bereits vorhandenen umfangreichen nuklearen NATO-Arsenal neue mächtige Waffen hinzuzufügen; reduzieren aber wollen sie nur die sowjetischen Raketen.

Wie Sie sehen, stehen in Genf zwei gegensätzliche Linien einander gegenüber, ich würde sagen, zwei prinzipiell unterschiedliche Haltungen. Auf eine solche Linie der Amerikaner sind wir bereits vor Genf gestoßen. Bekanntlich haben die USA den SALT-2-Vertrag zum Scheitern gebracht, sich von einer Reihe der Verhandlungen zurückgezogen, die voll im Gange waren oder sich ihrem erfolgreichen Abschluß näherten. Ich erinnere daran, daß die USA die Verhandlungen über das allgemeine und vollständige Verbot der Kernwaffenversuche, über die Antisatellitensysteme, über die Begrenzung der Lieferungen und des Verkaufs konventioneller Waffen, über die Begrenzung der militärischen Tätigkeit im Indischen Ozean unterbrochen haben und sich bisher vor der Wiederaufnahme dieser Verhandlungen drücken. Hinzuzufügen sind die von den USA bisher nicht ratifizierten Abkommen mit der

Sowjetunion über die Begrenzung der unterirdischen Kernwaffenversuche und über Kernexplosionen zu friedlichen Zwecken. Das spricht alles für sich. Und auch zu den Genfer Verhandlungen ging die jetzige USA-Administration bekanntlich mit großer Unlust.

Die Erzielung einer Vereinbarung zwischen den Verhandlungspartnern bedeutet für uns die Übereinstimmung in den Fragen zur gegenseitigen Zufriedenheit. Die amerikanische Administration benimmt sich aber so, als ob die jahrhundertlange Geschichte der internationalen Beziehungen, die Vertrags- und Abkommenspraxis nicht existiere. Die kürzlich von Washington vorgeschlagene Änderung seines von vornherein für die UdSSR unannehmbaren Vorschlages, der fälschlich als „Null-Lösung“ bezeichnet wurde, ändert die Sache nicht, die USA-Administration bleibt auf ihren allein einseitigen Positionen, ohne den geringsten Anschlag zu zeigen, die legitimen Interessen der anderen Seite zu berücksichtigen, eine ehrliche, gegenseitig annehmbare Vereinbarung zu erreichen. Jedemal sind die USA bei der Unterbreitung ihrer Vorschläge bemüht — und das ist für sie die Hauptsache — vor allem die Sicherheit der Sowjetunion zu beeinträchtigen, das entstandene Kräftegleichgewicht zum eigenen Vorteil zu zerstören.

Darin liegt auch die Hauptursache für den Mißerfolg der Verhandlungen in Genf. Als Antwort auf unsere klaren und gerechten Vorschläge bringt die Reagan-Administration mal eine „Null-Lösung“, mal eine „Zwischen-Null-Lösung“. Beides aber ist unrealistisch und trägt keineswegs zum Erfolg der Vereinbarung bei. Warum? Weil man uns abrüsten und die NATO noch mehr aufrüsten lassen will. Darauf werden wir uns nicht einlassen.

In der letzten Zeit sind in den USA und einigen anderen NATO-Ländern, Ausführungen über die „Unnachgiebigkeit“ der Sowjetunion zu hören. Wo wollen wir aber eigentlich nachgeben? Man verlangt von uns, daß wir ein Abkommen nur über Raketen — über die vorhandenen sowjetischen Mittelstreckenraketen und die für Europa geplanten amerikanischen Raketen, akzeptieren. Über andere Bestandteile der nuklearen Waffen mittlerer Reichweite wollen die Amerikaner einfach nicht verhandeln. Sie erklären: Wir wollen darüber nicht verhandeln, und Schluß damit.

Man will von uns, daß wir so tun, als bemerkten wir mehr als 400 Sprengköpfe der britischen und französischen See- und bodengelegten Raketen nicht, die auf die Sowjetunion und auf die anderen sozialistischen Länder gerichtet sind. Die Amerikaner und nach ihnen auch Vertreter anderer NATO-Länder bezeichnen die britischen

und französischen Raketen als Kräfte der „Abschreckung“. Angenommen, dem wäre so. Dann stellt sich aber die Frage: Warum man, wenn Frankreich und Großbritannien das Recht auf Abschreckung zuerkannt wird, uns das Recht abspricht, entsprechende eigene Abschreckungsmittel zu haben, und zwar in genau dem gleichen Umfang, wie es bei Franzosen und Engländern der Fall ist?

Man beruft sich auch darauf, daß die nuklearen Rüstungen Frankreichs und Großbritanniens auf Grund ihres gewissen „unabhängigen Status“ nicht mitgezählt werden sollten. Aber haben etwa diese Länder aufgehört, Mitglieder des Nordatlantischen Bündnisses zu sein? Und machen sie etwa einen Hehl daraus, daß ihre nuklearen Mittel gegen die Sowjetunion gerichtet sind? Und ist es nicht symptomatisch, daß sich die französische Regierung von den Plänen der Stationierung amerikanischer nuklearer Raketen in Westeuropa nicht nur nicht distanzieren, sondern im Gegenteil diese Pläne sehr eifrig unterstützt? Was für ein „unabhängiger Status“ ist das! Einerseits wird der bekannte NATO-Beschluß als eine Art Mandat aller Mitglieder dieses Bündnisses für die USA dargestellt, andererseits aber, wenn man die Rüstungen der NATO zu zählen beginnt, stellt sich heraus, daß die englischen und französischen Raketen

damit nichts zu tun haben, daß diese angeblich „unabhängig“ seien. Das entbehrt jeder Logik.

Versuchen Sie, bitte, die Situation vom Standpunkt der Sowjetunion, ihrer legitimen Interessen aus zu überschauen: Aus welchem Grund und mit welchem Recht will man uns vor diesen britischen und französischen nuklearen Raketen schutzlos lassen, die auf unser Land gezielt sind?

Es ist klar, daß wir damit nicht einverstanden sein können und nie einverstanden sein werden. Das sowjetische Volk hat das gleiche Recht auf Sicherheit wie die Völker Amerikas, Großbritanniens, Frankreichs und anderer Länder.

Wir werden auch aufgefordert, die Augen davor zu verschließen, daß die Amerikaner im Falle unserer Annahme ihres Vorschlages, in der europäischen Zone ihre Flugzeuge auf Flugplätzen und Flugzeugträgern, d. h. die vorgeschobenen Waffensysteme für den Transport von nuklearen Waffen, die imstande sind, das Territorium der Sowjetunion zu erreichen, unberührt lassen. Und ihre Anzahl ist nicht gering — Hunderte Träger und Tausende Kernsprengsätze.

Die Verletzung der allgemein anerkannten Normen der Verhandlungsführung, der Unwillen, über eine gegenseitig annehmbare Übereinkunft zu steuern, kommt auch darin zum Ausdruck, daß die USA-Administration versucht, uns nicht

nur im Westen, in Europa, einseitig abrüsten zu lassen, sondern auch im Osten — in Asien. Washington möchte uns seine Bedingungen diktieren, wonach wir unsere Mittelstreckenraketen im asiatischen Teil der Sowjetunion nicht stationieren dürfen. Das geht natürlich überhaupt über den Rahmen der Genfer Verhandlungen hinaus. Aber darüber, daß sie in Asien, im Stillen und im Indischen Ozean, im Fernen Osten, gegen uns gerichtete zahlreiche nukleare Mittel aufgestellt haben, schweigen sich die Amerikaner aus. Übrigens tauchen in der amerikanischen und der britischen Presse ab und zu Berichte über die Absicht der USA, ihre Mittelstreckenraketen in Alaska zu stationieren, auf. Sollte dies geschehen, so würden wir das nicht unbeachtet lassen. Ich erwähnte es jetzt zur Bestätigung der Schlussfolgerung, daß die amerikanische Seite von der Sowjetunion das fordert, was sie selbst offenbar nicht einzuhalten gedenkt.

Es fragt sich dann, wer hat mehr Grund, sich um die eigene Sicherheit zu sorgen?

Solche Fragestellungen ist um so gerechtfertigter, da die Sowjetunion sich bekanntlich verpflichtet hatte, Kernwaffen nicht als erste einzusetzen, während sich die nuklearen NATO-Länder einseitig kategorisch weigern, eine solche Verpflichtung zu übernehmen.

(Schluß S. 3)

Schlüsselproblem: Lebensmittelprogramm

In der Vorhut

Der Kolchos „Rasswet“ mit seinen Millionenhektaren ist ein Vorreiter im Rayon Sharminski ein Schrittmacherbetrieb. In seinen fünf Brigaden wird erfolgreich Getreide, Fleisch und Milch produziert.

Besonders erfolgreich ist die Viehzucht. Hier sind vortreffliche Meister ihres Fachs tätig — solche wie die Melkerinnen Faina Weinhardt, Elsa Hoffmann, Lina Färber, Anna Geist, der Viehzüchter Viktor Tibelius, die Kälberwärterin Irma Tibelius u. a.

Schon mehr als zehn Jahre leitet Ewald Braun die Viehzuchtbrigade Nr. 3. Er verhält sich zu seiner Arbeit sehr gewissenhaft, und das bringt gute Resultate.

„Das Ergebnis all unserer Bemühungen sind hohe Melkerträge und Aufzuchtresultate“, sagt er. „Im Vorjahr haben wir 107 Kälber von 107 Kühen erhalten und großgezogen.“

Auch in diesem Jahr können wir mit einem hohen Ergebnis rechnen. Das beweisen die Kennziffern für das erste Quartal.

Anna Wilms hat im Vorjahr mit ihrer Arbeitsgruppe 546 Tonnen Milch mehr erhalten, als es geplant war. Der durchschnittliche Melkertrag belief sich — auf 2624 Kilogramm je Kuh — um 362 Kilogramm mehr als planmäßig. Den Quartalsplan der Milchlieferung für dieses Jahr hat die Gruppe überbieten. Das ist das Verdienst der Melkerinnen Amalia Färber, Erna Braun u. a.

„Die bewußte Disziplin unserer Menschen, der breit entfaltete sozialistische Wettbewerb sowie die guten Futtermöglichkeiten berechtigen uns zur Hoffnung, daß wir im dritten Planjahr noch besser abschneiden werden als im Vorjahr“, erzählt Anna Wilms. „Dazu sind alle

Möglichkeiten vorhanden.“

Vortrefflich arbeitet auch die Schweinefarm des Kolchos. Hier sind 5000 Tiere untergebracht. Im Vorjahr erhielt die Farm 6045 Ferkel — mehr als geplant. Sie lieferten 1500 Dezitonnen Schweinefleisch gegenüber den planmäßigen 970 Dezitonnen. Laut Plan sollte die Farm im ersten Quartal dieses Jahres 2000 Ferkel erhalten. Auch diese Aufgabe ist bedeutend überbieten.

Für vorbildliche Arbeit und ständige Überbietung der Lieferungspläne wurde dem Kollektiv der Schweinefarm in diesem Jahr der Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ verliehen.

Die Viehzüchter des Kolchos „Rasswet“ bieten zusammen mit den Fachleuten alle Kräfte auf, um auch im dritten Planjahr einen wichtigen Beitrag für die Erfüllung des Lebensmittelprogramms zu leisten.

Konstantin KONIG

Gebiet Semipalatinsk

Schweres Examen bestanden

Für die Viehzüchter des Gebiets Pawlodar war 1982 ein schwieriges Jahr. Wegen der Dürre konnte eine Reihe von Agrarbetrieben die erforderliche Futtermenge nicht bereitstellen. Das fehlende Futter mußte aus anderen Gebieten der Republik eingeführt werden. Diese wichtige Arbeit übernahmen die Fahrer der Kraftverkehrsverwaltung für Güterbeförderungen. Für die Transportierung von Stroh und Silage wurden mehr als 500 Lastzüge gebildet. Die Wagen wurden den erfahrenen Fahrern anvertraut, denn nicht jeder ist einer mehrtägigen Fahrt von etwa 3000 Kilometern bei Schneesturm, Frost und Glatteis gewachsen.

„Trupps zu besonderen Verwendung“ nennt man hier die Fahrerbrigaden, die das Futter aus den Gebieten Kustanai, Kokshetaw und anderen Gebieten befördern. Heute steht fest, daß die Fahrer das Examen in Ausdauer und Meisterschaft unter den komplizierten Bedingungen des Winters bestanden haben.

Etwa 80000 Tonnen Stroh und Silage haben sie zu den Viehzuchtfarmen des Gebiets transportiert. Die mit dem Orden „Ehrenzeichen“ ausgezeichneten Autokolonnen Nr. Nr. 2565, 2564, 2566 sowie die Kraftverkehrsbetriebe von Jermak und Leninskoje u. a. haben vortrefflich gearbeitet.

Jetzt, da die Aufgabe der Futterzustellung absolviert ist, wurden ins Gebiet Kustanai acht Autotrucks, jeder mit 25 Lastzügen, geschickt. Sie haben die Aufgabe, den Kustanaiern bei der Getreidebeförderung aus den entfernten Kornschüttsorten zu den Staatsappeln sowie bei der Transportierung des Saatguts in die Sowchose zu helfen.

Auch diese Aufgabe erfüllen die Trupps mit voller Verantwortung. Somit leisten sie nach Kräften ihren Beitrag zur Verwirklichung des Lebensmittelprogramms.

Georg WIRT

Der Sowchos „Leninski“, Gebiet Nordkasachstan, hat einen guten Start ins elfte Planjahr gefeiert. Davon zeugen die hohen Auszeichnungen der Heimat: Für hervorragende Leistungen im Jahre 1981 erhielt der Sowchos den Orden des Roten Arbeiters, im vergangenen Jahr wurde er Sieger im sozialistischen Unionswettbewerb zu Ehren des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR.

Alljährlich führt im sozialistischen Wettbewerb mit Recht Irma Michailowa, Schweinewärterin im „Leninski“. Sie ist bereits siebzehn Jahre in der Schweinefarm tätig. Von ihren Gruppen erhält sie ständig mehr als 1000 Ferkel.

Im Bild: Ehrung der führenden Schweinewärterin Irma Michailowa, (v. l. n. r.) J. Filipas, W. Litwinenko, M. Marschalkewitsch, M. Petschurko, Romanowa — Vorsitzende des Stedlungssowjets; A. Rudenko — Brigadier im Schweinezucht-komplex und I. Michailowa.

Foto: KgsTAG

Erklärung der Sowjetregierung

Die USA-Administration hat eine Erklärung über ihre Politik in den Fragen der Nutzung des Weltmeeres und seiner Reichtümer abgegeben.

In der Erklärung wird darauf hingewiesen, daß die USA nach wie vor nicht die Absicht haben, die neue UNO-Seerechtskonvention zu unterzeichnen und beabsichtigen, hinsichtlich der Reichtümer des Weltmeeres nach eigenem Ermessen zu handeln. Im Grunde genommen — das wird unumwunden zum Ausdruck gebracht — möchten sie ein Regime haben, das frei von politischen und wirtschaftlichen Beschränkungen in bezug auf den Abbau von Bodenschätzen aus dem Grund von Meeren und Ozeanen in Gebieten wäre, die nicht in die Jurisdiktion dieses oder jenes Landes fallen.

Die gegenwärtige Administration der USA demonstriert so ihre Verachtung für die kollektive Meinung der überwältigenden Mehrheit der Staaten, die bei der Ausarbeitung der Konvention mitwirkten und diese unterzeichnen haben, und verkündet offen, daß die amerikanischen Monopolschiffen sich willkürlich und unkontrolliert Bodenschätze und Ressourcen des Weltmeeres aneignen würden.

Gleichzeitig wurde bekanntgemacht, daß längs der Küste der USA eine 200 Seemeilen breite „ausschließliche Wirtschaftszone“ eingeführt worden ist, in der sie in vollem Maße über die lebenden und nichtlebenden Ressourcen verfügen würden.

Die in der Erklärung enthaltenen Hinweise darauf, daß Wa-

shington beabsichtige, einzelnen Artikeln der Konvention zu folgen, sollen niemanden irreführen.

Das ist nur ein unwürdiges Manöver. Ohne die Konvention zu unterzeichnen und die durch diese auferlegten Verpflichtungen zu übernehmen, möchten die USA dort, wo es ihren eigenen Interessen entspricht, die Rechte und Privilegien ausnutzen, die durch die Konvention ihren Teilnehmern zugesprochen werden. Dabei wird die unwiderlegbare Tatsache ignoriert, daß die Konvention einheitlich und unteilbar ist. Sie stellt ein sorgfältig ausgewogenes „Paket“ von Vereinbarungen über alle miteinander eng verbundenen Probleme des Regimes der Meere und der Nutzung von lebenden und mineralischen Ressourcen der Ozeane dar.

Alle Versuche, aus ihr willkürlich die einen Bestimmungen herauszugreifen und andere beiseite zu schieben, sind mit der durch die Konvention festgelegten Rechtsordnung auf den Meeren unvereinbar und gegen die berechtigten Interessen anderer Staaten gerichtet.

Es ist völlig klar, nachdem sie sich mit wenigen Staaten weigerten, die Konvention zu unterzeichnen, tun die USA jetzt alles, um den Anschein einer rechtlichen Grundtheil ihrer einseitigen Handlungen zu erwecken und zu versichern, die eigenen absolut rechtswidrigen Ansprüche auf das Weltmeer und seine Reichtümer einigermäßen zu legalisieren.

Es ist gut bekannt, daß die Vereinigten Staaten von Amerika während der langjährigen Arbeit der UNO-Seerechtskonferenz nicht wenig Anstrengungen unternommen

hätten, um ausbalancierte Kompromisse zu hintertreiben und für sich ein Sonderregime auf dem Weltmeer zu erlangen. Washington ließ sich von dem einzigen Ziel leiten — sich ein möglichst großes Stück anzueignen. Diese Anmaßungen wurden von den Konferenzteilnehmern zurückgewiesen.

Die Konvention, die bereits von über 120 Ländern unterzeichnet worden ist, berücksichtigt in gleichem Maße die Interessen aller Staaten und Staatengruppen. Es wäre nicht überflüssig, auch daran zu erinnern, daß eine Reihe ihrer Bestimmungen auf Vorschlägen beruhen, die früher von den USA selbst unterbreitet worden waren. Für die gegenwärtige amerikanische Administration ist es aber offensichtlich überhaupt zu einer Verhandlungsnorm geworden, früher erreichte Vereinbarungen abzulehnen.

Den großen amerikanischen Monopolen, die unbegrenzten Zugang zu den Meeresressourcen bekommen wollen, zuliebe versucht die USA-Administration, die Konvention zu untergraben und die eigene obstruktionistische Einstellung zu ihr auch anderen Staaten aufzuzwingen. Es ist keineswegs ein Zufall, daß die Beschlüsse des USA-Präsidenten zu der Zeit bekanntgegeben wurden, da die Vorbereitungskommission ihre Arbeit aufgenommen hat. Diese Kommission erörtert praktische Fragen der Verwirklichung der Nutzung von Ressourcen des Meeresgrundes betreffenden Bestimmungen der Konvention.

Die Handlungsweise der gegenwärtigen USA-Administration ist

nichts anderes als ein Versuch, in den Fragen der Nutzung der Meere Chaos zu stiften und die Grundlagen der beiderseitig vorteilhaften Zusammenarbeit der Länder in diesem lebenswichtigen Bereich der menschlichen Tätigkeit zu untergraben, was bei den meisten Staaten ein ernstes Besorgnis hervorrufen muß. Die Sowjetunion teilt diese Besorgnis und weist gemeinsam mit anderen Ländern entschieden die Willkürpolitik zurück, die die Vereinigten Staaten von Amerika auch auf diesem Gebiet betreiben möchten.

Man kann nicht umhin, auch darauf aufmerksam zu machen, daß die USA in dem Bestreben, für sich besondere, unbegründete Privilegien auf dem Weltmeer zu erlangen, gleichzeitig versuchen, ihre rechtswidrigen Ansprüche auf Treuhandinselngebiete und dementsprechend auf den Seeraum um diese Territorien zu untermauern, auf die es die amerikanischen Monopole schon seit langem abgesehen haben.

In Washington muß man sich dessen bewußt sein, daß der von ihm verfolgte Kurs auf Boykott und Untergrabung der neuen umfassenden UNO-Seerechtskonvention und auf Willkürmaßnahmen gegenüber den Ressourcen des Meeresgrundes im Gegensatz zu den Interessen der überwältigenden Mehrheit der Staaten steht und von diesen entschieden verurteilt werden wird. Die durch die Konvention festgelegte Rechtsordnung in bezug auf das Regime der Meere gilt für alle Staaten, und kein einziger Staat, auch die USA nicht, darf und soll dies ignorieren.

New York Entschiedene Abfuhr

Die in diesem Jahr zweite Tagung des UNO-Sonderausschusses für den Indischen Ozean ist in New York zum Abschluß gekommen. Die Ausschußmitglieder erteilten in der Diskussion den Versuchen der USA und ihrer Verbündeten, die Bemühungen der meisten Staaten um realen Fortschritt bei der Vorbereitung einer internationalen Konferenz über die Umwandlung dieser Region in eine Friedenszone zu sabotieren, eine entschiedene Abfuhr. Der Ausschuß steht doch bekanntlich vor einer wichtigen Aufgabe — den Beschluß der UNO-Vollversammlung über die Abhaltung dieses internationalen Forums spätestens im ersten Halbjahr 1984 in Colombo zu befolgen. Auf Initiative nicht-paktgebundener Staaten beschloß der Ausschuß, die Tagesordnung für seine nächste Tagung im Juli dieses Jahres auszuarbeiten.

Die Delegierten unterstrichen, daß die Verantwortung dafür, daß die Empfehlungen für das bevorstehende Forum in Colombo auf der jüngsten Tagung nicht angenommen wurden, voll und ganz die Vereinigten Staaten trifft. Sie kritisierten scharf die ambitionierten militärischen Bestrebungen der USA, die in der Region einen mächtigen nuklearen Brückenkopf angelegt und Länder mit mehr als

Aus aller Welt Panorama

ein Viertel der Erdbevölkerung auf Korn genommen haben.

Auf der Tagung erhielt der Vorschlag der sowjetischen Delegation, schon jetzt praktische Schritte zur Gesundung der Lage in diesem Raum zu unternehmen, eine hohe Einschätzung. Der Delegierte von Sri Lanka, Gunetilleke, billigte den Vorschlag der UdSSR, die sowjetisch-amerikanischen bilateralen Verhandlungen über die Begrenzung und nachfolgende Reduzierung der militärischen Aktivitäten im Indischen Ozean wiederaufzunehmen.

Madrid Destruktive Haltung

Auf dem Madrider Treffen der Teilnehmerstaaten der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa haben in der zurückliegenden Woche Plenarsitzungen, Begegnungen der Leiter von Delegationen und Beratungen der Redaktionsgruppe stattgefunden. Bekanntlich haben die Delegationen der UdSSR und einer Reihe anderer sozialistischer Länder ihren Standpunkt hinsichtlich des Verlaufs des Madrider Treffens und der Perspektiven seines Abschlusses klar zum Ausdruck gebracht.

Gleichzeitig wird am Rande des Treffens darauf hingewiesen, daß die Sitzungen der Redaktionsgrup-

pe infolge der Haltung einiger Delegationen der NATO-Länder destruktiv verlaufen. In diesem Zusammenhang unterliehe die spanische Zeitung „El Pais“, die strenge Haltung Washingtons bei der Wiederaufnahme der Beratungen, erzeuge unter den Teilnehmern des Treffens „eine Atmosphäre des Pessimismus“.

Ausführungen des amerikanischen Vertreters in der Plenarsitzung haben die große Besorgnis der Teilnehmer des Treffens über die Haltung der USA nicht schwinden lassen.

Der Leiter der ungarischen Delegation, Istvan Varga, legte die Position der Länder der sozialistischen Gemeinschaft dar und verwies auf ihren konstruktiven Geist und die Bereitschaft, den Erfolg des Madrider Treffens zu sichern.

Der stellvertretende Leiter der sowjetischen Delegation, Botschafter Yuri Dubinin, stellte fest, daß einige Teilnehmerländer ihre Haltung gegenüber dem von den neutralen und nicht-paktgebundenen Ländern eingebrachten Entwurf des Schlußdokuments nicht festlegten und dies alle besorgt stimmen muß. Der sowjetische Vertreter erklärte, die Versuche, die Vorschläge wieder ans Tageslicht zu zerrén, die sich schon lange als unhaltbar und unsichtlos erwiesen, seien unrealistisch.

Unter Hinweis darauf, daß breite Kreise der Öffentlichkeit der Teilnehmerländer des Treffens für die-

ses Forum großes Interesse bekunden und ihre Hoffnungen mit dem Erfolg des Treffens verknüpfen, unterstrich Yuri Dubinin, daß ein positiver Abschluß des Madrider Treffens möglich ist, daß aber dafür aktive Bemühungen notwendig sind. Er erklärte, daß die sowjetische Delegation bereit ist, konstruktiv und sachlich vorzugehen, um die Gespräche in Madrid fruchtbar zu gestalten.

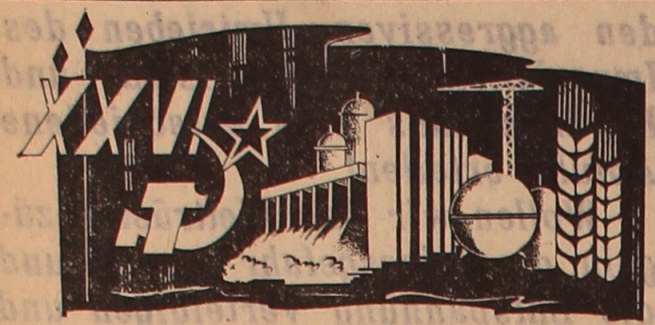
Westberlin Im Mittelpunkt der Tagung

Probleme der Aktionseinheit der Jugend im Kampf für den dauerhaften Frieden und für die Einstellung des nuklearen Wettrüstens, gegen die Stationierung neuer amerikanischer Kernwaffen mittlerer Reichweite in Westeuropa stehen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Tagung des Exekutivkomitees des Weltbundes der Demokratischen Jugend (WBDJ) in Westberlin.

Wie der WBDJ-Präsident Walid Masri in seiner Rede erklärte tritt die fortschrittliche Jugend der Welt entschieden gegen die Aktionen derjenigen auf, die eine Konfrontationspolitik betrieben und ständig internationale Spannungen schüren.

Der WBDJ-Vizepräsident A. Junior (Angola) rief die Jugend auf, sich im Kampf gegen Neokolonialismus und Rassismus zu vereinen.





Wettbewerb: Erfahrungen und Probleme

Die Arbeitskollektive realisieren Maßnahmen zur Sicherung der Unversehrtheit des sozialistischen Eigentums und zu seiner Mehrung, zur Bekämpfung der Mißwirtschaft und des nachlässigen Verhaltens zum Volkseigentum, unterbreiten Vorschläge und realisieren Maßnahmen, gerichtet auf eine vollere Ermittlung und Nutzung innerer Reserven, auf die Gewährleistung einer richtigen Normung, eines rationellen und sparsamen Verbrauchs von Rohstoffen, Materialien, Energie und Brennstoffen, auf die Beseitigung von Verlusten und die Liquidierung von Ausschuß, auf den effektiven Einsatz von Ausrüstungen, Maschinen und anderen Grundfonds.

(Aus dem Entwurf des „Gesetzes der UdSSR über die Arbeitskollektive und über die Erhöhung ihrer Rolle bei der Leitung der Betriebe, Dienststellen und Organisationen“)

Abfallfreie Produktion

oder Einiges darüber, wie man in der Dsheskasgauer Vereinigung für Wirkwaren-erzeugnisse die inneren Produktionsreserven nutzt.

„Die Wirtschaft muß wirtschaftlich sein! Diese Forderung der Zeit geht gegenwärtig jedes Betriebskollektiv, jeden Werktätigen an, und davon, wie sie realisiert wird, hängen nicht nur unsere ökonomischen Erfolge von morgen, sondern schon die von heute ab. Versuchen wir es mal, unsere Arbeit vom neuen, kritischen Standpunkt aus einzuschätzen. Berücksichtigen wir da auch wirklich alle Nuancen? Ware es nicht zweckmäßig, manche Momente in der Organisation des Produktionsprozesses neu zu gestalten, um einen größeren Effekt zu erwirtschaften? Natürlich schmerzt uns das Herz, wenn wir sehen, wie wertvoller Rohstoff in die Abfälle gerät und nicht mehr genutzt wird. Wie viele Tonnen Metallspäne werden täglich aus den Großbetrieben auf die Halden befördert! Wieviel Packpapier gerät jede Woche in den Müll, wieviel Flaschen, Gläser, Dosen, Büchsen und anderes Zeug werden einfach weggeworfen, ohne Rücksicht darauf, daß es jemandes vergangenständliche Arbeit ist. Sparen, sparen und nochmals sparen! — so lautet die Forderung der Zeit. Sparen und wirtschaftlich mit Rohstoffen umgehen, die Bemühungen der Milennischen schätzen. Dies alles sind nur geringe, aber äußerst wichtige Bestandteile der großen Arbeit, die unter der Losung „Die Wirtschaft muß wirtschaftlich sein!“ geführt wird. Wie verläuft sie in den Industriebetrieben unserer Republik?“

Allein die Tatsache, daß in der Dsheskasgauer Wirkwarenvereinigung im vergangenen Jahr Erzeugnisse aus Produktionsabgängen im Werte von 211 700 Rubel hergestellt wurden, besagt vieles. Das Sortiment ist zwar nicht groß, dennoch sehr gefragt. Gestopfte Brücken fürs Badezimmer, Schutzpolster, Kissensüberzüge — das alles heißt Nebenfertigung und bringt dem Betrieb einen gewissen Gewinn.

Die Arithmetik der zielgerichteten Arbeit ist ganz einfach. Ein Quadratmeter Webstoff, der in der Vereinigung hergestellt und dann zu schmucken Wirkwaren wird, kostet im Durchschnitt sieben Rubel. Klar, es ist ein relativ hoher Preis. Und wenn man noch dazurechnet, daß nur 80 Prozent vom erzeugten Quadratmeter Webstoff verwendet werden, dann drängt sich unwillkürlich eine neue Frage auf: Was kostet das Fertigerzeugnis? Die 20 Prozent Rückstand, die beim Zuschneiden in den Abfall geraten, haben die nicht auch ihren materiellen Wert?

Um diese Frage zu lösen, hatte man in der Vereinigung vor rund zehn Jahren den Nebenproduktionsabschnitt gegründet. Womit er sich beschäftigt ist, bereits gesagt. Bemerkenswert ist, daß die Initiative, einen neuen Abschnitt zu gründen, unmittelbar von den Arbeiterinnen des Betriebs aufgegriffen wurde. Das läßt sich leicht erklären: In der Fabrik wird sehr viel Wert auf hochqualitative Arbeit und selbstverständlich auf das Endergebnis gelegt. Wer konnte da ruhig zusehen, wie Tutzende Kilogramm wertvollen Rohstoffabgangs täglich zum Müll befördert werden?

Das zielgerichtete Sparen nimmt unmittelbar in den Brigaden seinen Anfang. Vor allem ist man bemüht, den Rohstoff möglichst rationeller zu nutzen. Urteilen Sie selbst: Über 30 Brigaden der Vereinigung ringen um ein minimales Ausbringen des Webstoffes und dessen Lieferung ohne Beanstandung. Tonangebend im Leistungsvergleich sind die Kollektive um Nina Sisyach, Helene Bopp und Almagul Kenshetajewa.

Die Stafette übernehmen die Zuschneiderinnen. Jedes Jahr werden neue Modelle in die Produktion eingeführt, die es ermöglichen, den wertvollen Rohstoff optimal zu verbrauchen und mit größtem Effekt zu arbeiten.

Und wohin mit dem, was übrigbleibt? Na, das wissen wir ja bereits!

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“
Dsheskasgan

Leerlauf bringt Verluste

und wie man dagegen in der Brigade Viktor Huberle aus dem Ust-Kamenogorsker Kondensatorenwerk ankämpft

Wie beginnt die fällige Arbeitsschicht in einem Großbetrieb? Natürlich bekommt man da vorerst seine Tagesaufgabe aufgeschlüsselt, dann werden die Soll für ganze Brigaden präzisiert und der eventuelle Effekt bestimmt. In Arbeiterkollektiven pflegt man nicht lange heruzureden, die Worte sind knapp und präzise: Da hat man seinen Plan, seinen Arbeitsbereich, das Ziel ist klar umrissen, also ran an die Sache. Jedenfalls ist es in unserem kleinen Kollektiv so. Die heutige Arbeitsbedingungen stellen an den Werktätigen sehr hohe Anforderungen, und will man sich gerecht werden, so muß man sich ziemlich anstrengen. Wir haben es in unserer Brigade soweit gebracht, die Tagesaufgaben überbringt man sich drei bis vier Prozent, die Arbeitsproduktivität steigt unentwegt an, die sozialistischen Wettbewerbsverträge und Belieferungspläne werden eingelöst.

Denfalls aber verstehen wir uns ganz gut.

Unser Kollektiv ist nicht groß, wir sind nur elf Mann und betreuen die komplizierten Montageaggregate vom Typ BIM 14. Das ist eine äußerst kluge Maschine; sie führt siebzehn Arbeitsvorgänge aus und wird halbautomatisch gesteuert. Natürlich muß man da auch über manche Kenntnisse in Mathematik und Physik verfügen, um das Aggregat richtig zu steuern. Die heutigen Arbeitsbedingungen stellen an den Werktätigen sehr hohe Anforderungen, und will man sich gerecht werden, so muß man sich ziemlich anstrengen. Wir haben es in unserer Brigade soweit gebracht, die Tagesaufgaben überbringt man sich drei bis vier Prozent, die Arbeitsproduktivität steigt unentwegt an, die sozialistischen Wettbewerbsverträge und Belieferungspläne werden eingelöst.

Gut wirtschaften heißt Sammeln

Ich besitze wie viele andere ein Privatauto. Und da hat man oft seine Sorgen damit. Unlängst schraubte ich den Abblästopfen aus dem Motorgehäuse heraus, und in die untergeschobene Schüssel floß das warme, ziemlich schwarze Motoröl. Dann drehte ich den Stopfen wieder hinein und goß frisches Öl in den Motor. Ich goß das Altöl in eine Glaskanne, um es bei Gelegenheit irgendwo auszugießen. Nach einigen Tagen entdeckte ich, daß das Öl sich geklärt hatte und genau so hell war wie frisches von der Tankstelle. Ob man es nochmals gebrauchen könne? Mein Garagenachbar meinte, man könnte es ohne weiteres.

Für mich war es eine Entdeckung. Für die vielen staatlichen Betriebe besteht aber seit Jahr und Tag eine Festlegung, laut der sie soundsoviel Prozent des verbrauchten Maschinenöls sammeln und an den Staat zurückerkennen müssen. Dieser Prozentsatz ist unterschiedlich: für die Motöröle gelten 25, für die industriellen — 35 Prozent. Zu den letzteren gehören solche wie Maschinen-, Spind-, Turbinen-, Transformatoröle u. a., die in den vielen Werken in großen Mengen verbraucht werden. Das Altöl sammeln und regenerieren, d. h. ihm die anfänglichen Eigenschaften zurückerkennen lassen oder es wenigstens für technologische Zwecke verbrauchen, ist also eine wichtige Staatsangelegenheit. Bekanntlich ist das Erdöl das Ausgangsprodukt für die meisten Öle, und je sparsamer wir damit umgehen, desto weniger Erdöl wird man brauchen, um frische Öle herzustellen.

Im Werk für Heizrastrüstungen schmierte man die Gußformen früher mit frischem, speziell dazu gekauftem Öl. Das ist notwendig, damit sich der Guß von der Form gut löst. In den letzten Jahren ersetzt man das teure frische Öl durch Altöl.

In der Verwaltung „Sewernye elektroseli“ werden hauptsächlich industrielle Ölarien ausgenutzt, besonders Maschinen-, Transformator- und Turbinenöl. Hier funktioniert eine eigene Regenerationsanlage, die etwa 40 Tonnen Altöl im Jahr regenerieren kann. „Wir können auch mehr leisten“, sagt Irada Akimowa, Leiterin der Anlage, „für unseren Bedarf ist das aber genug. Im vorigen Jahr regenerierten wir 36 Tonnen Transformatoröl, d. h. das gesamte Altöl dieser Art, das wir in unserem Betrieb gesammelt haben.“

Leider aber besteht in dieser wichtigen Sache — der wiederholten Ausnutzung ein und desselben Materials — eine Reihe von Mängeln, und diese Mängel verändern sich in Tausende von Rubel Verluste für die Volkswirtschaft.

Im Gebiet gibt es etwa 50 000 Personenkraftwagen, die Motorräder und

Jeder Betrieb hat also seine Planaufgaben für das Sammeln und die Ablieferung von Altöl. Im Buspark Nr. 3, einem der größten im Gebiet Karaganda, „schraubt man täglich viele Abblästopfen heraus und wieder hinein“, und das Aböl fließt in Strömen. Es fließt, kon-

krete genommen, an drei Abschnitten — TO 1, TO 2 und dem Abschnitt für laufende Reparatur — direkt in unterirdische Behälter. Auf dem Gelände ist es sauber, selbst an den verborgenen Ecken sind keine Spuren von vergossenem Öl zu sehen. Aus den unterirdischen Behältern wird das Aböl in spezielle Tankwagen gepumpt und an die zentrale Tankstelle abgeliefert, die der Gebietsverwaltung des Staatskomitees für Erdölprodukte untergeordnet ist. Im vorigen Jahr hat der Verkehrsbetrieb auf diese Weise fast 32 Tonnen Aböl gesammelt und abgeliefert — um drei Tonnen mehr als im Plan vorgesehen war.

Auf Anregung der „Freundschaft“

Nach konkretem Programm

„Ursachen und Wirkungen“ — so hieß das kollektive Schreiben von Amangeldy Tugelbajew, Nikolaus Tabler und Wassili Molschanow, Arbeiter im Sowchos „Konstantinowski“, Gebiet Zelinograd, das wir in Nr. 31 für dieses Jahr brachten. Darin handelte es sich um die ungenügende organisatorische und politische Erziehungsarbeit im Agrarbetrieb, um die schwache Nutzung der Produktionsgrundfonds, um die zahlreichen und groben Verletzungen der Arbeitsdisziplin seitens der Fachleute und Arbeiter des Sowchos. Die prinzipientreuen Kommunisten Molschanow, Tabler und Tugelbajew berichteten über ihre örtlichen Angelegenheiten vom Standpunkt der Staatsinteressen aus. Somit hatte die Redaktion eine neue Serie von Beiträgen unter der Rubrik „Disziplin — Grundlage hoher Arbeitsqualität“ eingeleitet, die nun konsequent fortgesetzt wird.

Nach der Veröffentlichung des Beitrags „Ursachen und Wirkungen“ wandten wir uns an die Disziplin und die Parteilichkeit des Sowchos, um über die heutige Sachlage im Agrarbetrieb sowie über Maßnahmen zur Beseitigung der Mängel und Engpässe zu erfahren. Dieser Tage trat bei uns die Antwort des Sekretärs des Parteikomitees des Sowchos Viktor MOSCHTSCHENKO ein.

„Sämtliche Vorwürfe, die das kollektive Schreiben unserer Parteimitglieder Molschanow, Tabler und Tugelbajew enthält, stimmen. Um die Fragen der Steigerung der Effektivität der landwirtschaftlichen Produktion, der Senkung der Gestehungskosten tierischer und akkerbaulicher Erzeugnisse sowie der Festigung und Vervollkommnung der Arbeitsdisziplin war es in unserem Sowchos sehr schlagend bestellt. Und diese Schuld tragen natürlich in erster Linie die Organisatoren der Produktion. Denn es ist ja ihre ureigene Pflicht, den Arbeitsprozeß so zu gestalten, daß es in der komplizierten Produktionskette keine

Den Leistungsvergleich um die Energie- und Rohstoffeinsparung weitgehender entfalten!

Einleitung zum Thema

Schätze deine Arbeit

Der XXVI. Parteitag der KPdSU hat für das elfte Planjahr fünf wahrhaft grandiose Aufgaben. Tausende Produktionskollektive des Landes sind bestrebt, bessere ökonomische Kennziffern zu erreichen und neue Rekorde in der Verbesserung der Erzeugnisse und Arbeitsqualität aufzustellen. Welche Momente sind in dieser mannigfaltigen Arbeit entscheidend? Wie wird die Hauptaufgabe — die Überführung der Ökonomie auf den intensiven Entwicklungsweg — gelöst?

Heutzutage kommt es immer mehr auf eine bessere Nutzung der inneren Produktionsreser-

ven an. In den Agrar- und Industriebetrieben werden viele wertvolle Arbeiterinitiativen entwickelt, man bemüht sich um die Gestaltung eines regen sozialistischen Leistungsvergleichs. Werden aber dabei alle Momente berücksichtigt? Wie steht es zum Beispiel mit dem sparsamen Verbrauch von Materialien und Rohstoffen, wie werden die kostbaren Ressourcen verwendet und die Grundproduktionsfonds genutzt?

In den letzten Jahren wird der Kurs der Partei auf die Anerkennung bei den Werktätigen eines fürwahr kommunistischen Verhaltens zur Arbeit und zur aufgeschlüsselten Sache immer zielstrebig in die Praxis umgesetzt. Hun-

derte Betriebsbelegschaften führen heute den vielverpflichtenden Namen „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“, die Werktätigen schließen sich dem regen Unionswettbewerb an, um den hohen Titel „Aktivist des elften Planjahrhunderts“ zu erringen. Was bildet den Hauptinhalt dieser Arbeit? Natürlich die Entwicklung des Kollektivgeistes, die prinzipielle Einstellung und die Entwicklung einer hohen politischen und Produktionsaktivität. Und nämlich dabei liefern die Werktätigen mustergültige Beispiele eines sparsamen, wahrhaft wirtschaftlichen Verhaltens zur Arbeit ihrer Wettbewerbspartner und auch ihrer Kollegen aus den kooperierenden Betrieben. „Verhalten zur Arbeit und zum sozialistischen Gemeingut“ — das ist das Thema unseres heutigen Gesprächs. Wie man diese Frage in den Agrar- und Industriebetrieben löst — darüber ist die Rede in unseren Beiträgen.

Drei Tage Vorsprung

Anfang dieses Jahres wurde in der Produktionsvereinigung „Chimprom“, die zu den größten Industriebetrieben von Aktjubinsk zählt, ein reger sozialistischer Wettbewerb um die größtmögliche Einsparung von Energie und um die bessere Nutzung der Rohstoffressourcen entfaltet. Alle Brigaden hatten sich das Ziel gesteckt, den Energieausstoß zu vergrößern, das aber unter der sehr wichtigen Bedingung — man beabsichtige, die Produktionsrückstände zu verringern und ihren industriemäßigen Verbrauch zu organisieren.

Der Vorbereitungsabschnitt zählt im Betrieb zu den wichtigsten. Hier werden Halberzeugnisse hergestellt, die dann in die anderen Abschnitte gelangen und dort bearbeitet werden. Natürlich kommt den Brigaden des Vorbereitungsabschnitts die entscheidende Rolle in der Organisation des Arbeitsprozesses zu: Hier wird das Arbeitstempo bestimmt.

Ununterbrochen läuft das Fließband. Die Formstraße liefert jede Stunde über 400 Halberzeugnisse von 24 Arten. Die Halberzeugnisse bedürfen einer hochqualitativen Bearbeitung, also kommt es nicht nur auf das hohe Tempo an. Wie dem auch sei, sind die Begriffe Quantität, Tempo und Qualität für die hiesigen Stanzarbeiter und Formgießer ein Begriff.

„Heute spricht man nicht von ungefähr so oft von der fachlichen Meisterschaft“, erzählt Valentin Stabler, Einrichter im Vorbereitungsabschnitt. „Ein echter Meister weiß, warum da geht: Gute Arbeit wird ja überall gefragt. Gute Arbeit — das sind gute Erzeugnisse, bessere Lebensbedingungen. Nun heißt es, die Berufsmeisterschaft zu vervollkommen, um dies zu erreichen.“

Heute liefert der Betrieb Erzeugnisse von 58 verschiedenen Arten. Ein beträchtlicher Teil entfällt dabei auf die Plasteproduktion. Bemerkenswert ist, daß 76 Prozent der Plasterteile aus staatlichen Qualitätszeichen führen. Dazu haben auch die Brigaden aus dem Vorbereitungsabschnitt ihren Beitrag geleistet.

„Hohe Meisterschaft — das ist die wichtigste Bedingung für hoch effektive Arbeit“, erzählt Sergej Dubinin, Schichtleiter im Abschnitt. „Ohne die hohe Meisterschaft unserer Arbeiter ließe sich das Hauptziel unseres regen Leistungsvergleichs kaum erreichen. Wollen wir ja Ende dieses Jahres melden, daß wir die Produktionsrückstände auf ein Maximum reduziert haben.“

Heute arbeiten die Brigaden des Abschnitts mit drei Tagen Planvorsprung.

Gennadi DULSAN
Aktjubinsk

Die Meinung der Produktions-

aktivisten kommentiert Iwan SALIKOWSKI, stellvertretender Chefingenieur des Betriebs und Mitglied der Kommission für Organisation und Auswertung des Leistungsvergleichs:

„Solcher Brigaden, wie die von Viktor Huberle aus dem Hauptabschnitt, gibt es in unserem Betrieb viele. In der letzten Zeit wird in den Kollektiven besonders viel Aufmerksamkeit der wirtschaftlichen und sparsamen Nutzung der Technik geschenkt. Im Werk ist eine wertvolle Initiative gestartet worden: Den höchsten Nutzeffekt jedes Aggregats erzielen! Auf dieser Grundlage entfaltet man einen regen sozialistischen Wettbewerb, der bereits heute gute Resultate zeigt. Hier ein Beispiel: Allein durch die Verlängerung der Nutzungsdauer der Mechanismen und Anlagen wurden im ersten Quartal dieses Jahres 12 000 Rubel Reparaturgelder gespart. Die Leistungen der Brigaden haben sich erheblich erhöht; gegenwärtig arbeiten ganze Schichten mit bedeutender Zeitvorsprung. Und das ist eine sichere Garantie dafür, daß die komplizierten Staatspläne für 1983 termingerecht erfüllt sein werden.“

Wladimir BEKISCHEW,
Alexander WUNDER,
Wiktor KONDRATENKO,
Einrichter vierter Qualifikationsstufe

zum allgemeinen Bedürfnis ge-

worden, und das läßt sich ganz leicht erklären. Wer soll die komplizierte Technik überholen und dafür sorgen, daß sie ohne Stockung läuft? Natürlich wir. Wer soll sie reparieren, falls sie aussetzt? Wiederum wir. Ist es daher nicht besser, wenn man die Aggregate stets mit Nutzen einsetzt, keinen unnötigen Leerlauf zuläßt und ohne Feuerwehreinsätze arbeitet? Die Praxis liefert uns schlagende Beispiele dafür, daß es gerade so sein muß.

Effektive Nutzung der Produktionsgrundfonds, Senkung der Gestehungskosten der Arbeiten und Steigerung der Arbeitsproduktivität sind in unserem Kollektiv Trumpf. Somit wollen wir zu unserem Wort stehen und die hohen sozialistischen Verpflichtungen für das dritte Planjahr rechtzeitig und mit möglichst besseren ökonomischen Kennziffern einlösen.



Gemeinsame Sorgen

Auf dem Kalender steht Ende April; für die Viehzüchter ist es der Beginn neuer Sorgen: Die Viehwinterung ist abgeschlossen, die Tiere werden zur Sommerhaltung überführt.

Aktiv verläuft diese Arbeit auch in unserer Farm. Bereits heute wird für die Schaffung einer stabilen Grundlage gesorgt, um im Sommer zu erziehen und den erhöhten sozialistischen Verpflichtungen in der Fleischproduktion gerecht zu werden.

Unsere Mastfarm ist eine spezialisierte Agrarabteilung. Jährlich liefern wir an die Erfassungsstellen über 700 Jungochsen; außerdem züchten wir Rinder für die Aufzucht von Melkherde und verkaufen diese an die benachbarten Sowchos und Kolchose. Es ist eine verantwortungsvolle Arbeit, und da haben wir im Winter wie auch im Sommer recht viel zu tun. Am schwierigsten ist jedoch die Übergangsperiode, wenn in der Mastfarm und auf den Zuchtabschnitten Jungbrüder eintreffen. Eben da gilt es, alle Kräfte auf die Erfüllung der komplizierten Aufgabe zu konzentrieren und die zahlreichen inneren Produktionsreserven optimal zu nutzen. Doch wenn dabei nur eine Brigade aktiv mitmacht, ist mit hohem Erfolg nicht zu rechnen; es kommt darauf an, daß alle Kollektive sich an der Lösung der Aufgabe beteiligen.

Unser Agrarbetrieb ist Initiator des Gebietswettbewerbs der Viehzüchterbrigaden um die Erreichung höchster Resultate bei der Tiermast. Ende vorigen Jahres, als die Staatspläne für 1983 erörtert wurden, nahmen wir uns vor, 700 Gramm Gewichtszunahme pro Rind und Tag

zu erreichen. Gleichzeitig ließen wir einen Aufruf an alle ertverwandten Agrarbetriebe des Gebiets ergangen und schlossen Wettbewerbsverträge mit den kooperierenden Sowchos und Kolchose ab. Und nun die ersten Ergebnisse: Im ersten Jahresviertel lief sich die tägliche Gewichtszunahme jedes Rindes in unserer Farm auf rund 1 200 Gramm! Das ist das beste Resultat im Gebiet, und darauf sind wir besonders stolz.

Was ist die Grundlage des Erfolgs, und was ist in unserer Arbeit entscheidend? Jedesmal, wenn man diese Frage an uns richtet, antworten wir einfach: Die Einhaltung aller veterinärmedizinischen Vorschriften, strikte Arbeitsdisziplin und eigene Initiative. Freilich sind das nur allgemeine Komponenten des erzielten Fortschritts, manchmal kommt es auch auf die sogenannten Einzelheiten an. Zum Beispiel beim Futtermittelverbrauch.

Letzterer ist eine sehr ernste Angelegenheit. Jeden Herbst melden die Agrarbetriebe ihre Bereitschaft zur bevorstehenden Viehwinterung. Dabei fallen manchmal sehr laute Worte: Es sei soundsoviel Futtermittel bestellt, man habe eine Menge Saftfutter vorbereitet und es bedeutend mehr als planmäßig Wekksilage zu den Farmen transportiert. Aber es vergehen dann etwa zwei Wintermonate, und die „fürsorglichen“ Wirtschaftler entscheiden in aller Eile Botsen in die Nachbarbetriebe, denn das Futter in ihren Farmen ist alle. „Wieso denn?“ würden sie fragen, „es gab doch einen reichlichen Vorrat davon!“ Ja, der aus reichende Vorrat ist eins, dessen sparsame Nutzung ist aber etwas anderes. In manchen Kolchose und Sowchos versucht man das Vieh

Ein straffer Arbeitsrhythmus herrscht dieser Tage im Dshambur Werk für Traktorsatzteile „60 Jahre UdSSR“. Das Kollektiv des führenden Betriebs der Republikbranche hat sich vorgenommen, sein Zweijahresprogramm bis zum 20. Dezember 1983 zu realisieren und über den Plan hinaus Erzeugnisse im Werte von 30 000 Rubel zu liefern.

Führend im sozialistischen Wettbewerb ist heute der thermische Abschnitt des Betriebs, der von Peter Hlansenbiller angeleitet wird (im Bild rechts). Qualitätsarbeit leistet hier Alexander Lasunin, Aktivist des Planjahrhunderts.

Foto: Viktor Krieger

möglichst intensiver zu füttern, um auf diese Weise höhere Tageszunahmen zu erreichen. An einem Tag wird an ein Rind 30 bis 40 Kilogramm Futter verabreicht. Der Effekt bleibt aber aus. Woran liegt es denn?

Wir haben in dieser Hinsicht gute Erfahrungen gesammelt. Das Allerwichtigste ist nicht die Quantität des Futters, sondern seine Qualität. Es kommt auf den Eiweißgehalt je 1 Kilogramm Futtermittel, sowie auf das Verdauungsvermögen und andere Besonderheiten an. Und weiter: Wie kann man überhaupt so unwirtschaftlich mit dem Futter umgehen? Ist es doch das konkrete Arbeitsergebnis, der konkrete materielle, vergangenständliche Wert der Bemühungen der Futterbesatzer!

In unserer Farm gibt man sich alle Mühe, um möglichst sparsamer und mit höchstem Effekt zu wirtschaften. Somit beweisen wir auch, daß wir die Arbeit unserer Kollegen, und zwar der Futterbeschaffer, Einrichter, Mechaniker aus den örtlichen Futterküchen und anderen Nebenbediensten zu schätzen wissen. Denn entlohnt werden wir schließlich nach dem Endergebnis. Die Viehzüchterbrigaden um Heinrich Meißner und Heinrich Rinas führen gegenwärtig im sozialistischen Leistungsvergleich, sie liefern uns ein gutes Arbeitsvorbild, und wir richten uns nach ihren Leistungen, die unser Sowchos für das laufende Jahr übernommen hat, erfolgreich erfüllt sein werden. An die Erfassungsstellen werden 117 000 Dezentonnen Fleisch gelangen.

Alexej RINAS,
Viehzüchter im Sowchos „Kostelowski“,
Gebiet Sempalatinsk

Antworten J. W. Andropows für die Zeitschrift „Der Spiegel“ (BRD)

(Schluß, Anhang S. 1)

Frage. West und Ost werfen sich gegenseitig vor, militärische Überlegenheit anzustreben. Die Amerikaner behaupten sogar, die sowjetischen Verhandlungsführer in Genf streben an, das Übergewicht der UdSSR an Mittelstreckenraketen auf dem europäischen Kontinent zu verewigen zu wollen. Wie müßte ein ungefährliches Gleichgewicht aussehen?

Antwort. Uns sind solche Behauptungen bekannt. Besonders eilig zeigen sich dabei die amerikanischen Militärs und Politiker. Im übrigen stehen ihnen auch einige andere Politiker im Westen nicht sehr nach. Solche Behauptungen enthalten kein Körnchen Wahrheit. Man muß auf dem Boden der Tatsachen bleiben. Allein in der jüngsten Zeit hat die Sowjetunion, vom Wunsch geleitet, die Verhandlungen über den toten Punkt zu bringen, der amerikanischen Seite und anderen NATO-Ländern eine Reihe von Vorschlägen unterbreitet, deren konstruktiver Charakter offensichtlich ist.

Es genügt, an unsere Vorschläge auf denselben Genfer Verhandlungen über die Begrenzung der nuklearen Rüstungen mittlerer Reichweite in Europa zu erinnern. Momentan vertritt jede Seite in Europa über ungefähr ein tausend Träger nuklearer Waffen mittlerer Reichweite. Dazu kommen je einige tausend nukleare Sprengsätze taktischer Zweckbestimmung. Sollte unser weitestgehender Vorschlag angenommen werden, dann man im Westen übrigens schamhaft zu verschweigen vorzieht, dann würden auf dem europäischen Kontinent überhaupt keine nuklearen Waffenarten — sowohl mittlerer Reichweite, als auch taktische — verbleiben, die Ziele in Europa treffen können. Wird Europa, wird die europäische Sicherheit gewinnen oder verlieren, wenn dieser Vorschlag verwirklicht wird? Die Antwort ist klar und eindeutig.

Dasselbe gilt auch für unseren anderen Vorschlag. Sollte er realisiert werden, dann wäre eine radikale Reduzierung zustande gekommen: Jede Seite würde die Anzahl ihrer Waffen mittlerer Reichweite auf ein Drittel reduzieren. Mit anderen Worten, wir hätten zwei Drittel des Weges zur vollständigen Befreiung Europas von diesen Waffen zurückgelegt.

Wäre schließlich der Westen auf die von uns im Dezember vorigen Jahres vorgeschlagene Variante eingegangen, so verblieben der UdSSR und den NATO-Ländern je 162 Raketen, d. h. genau soviel, wie jetzt auf der Seite der NATO — bei Großbritannien und Frankreich — vorhanden sind. Jede Seite würde dann auch über je 138 Mittelstreckenflugzeuge verfügen. Ich möchte unterstreichen, daß auch diese Zahlen keine absoluten sind. Sie könnten auf gegenseitiger Grundlage verringert werden, wenn die NATO darauf eingehen wird.

Alle diese Vorschläge der Sowjetunion bleiben also in Kraft. Sie gewährleisten vollständig eine wahre Gleichheit und ein wirkliches Gleichgewicht der Kräfte.

Wo ist denn hier ein Streben der UdSSR nach militärischer Überlegenheit zu sehen?

Die komplizierteste und die gefährlichste der gegenwärtigen Situation besteht darin, daß das Weltwetter, das vom Westen aufgezwungen wird, die Verhandlungen überholt. Um dies zu vermeiden, günstige Bedingungen für die Verhandlungsführung zu schaffen, diktiert der gesunde Menschenverstand die Notwendigkeit, die Kernwaffenarsenale der Seiten einzufrieren. Dies wäre am vernünftigsten, solange andere Lösungen nicht gefunden sind. Wir haben vorgeschlagen, sowohl Mittelstrecken-, als auch strategische Rüstungen einzufrieren. Das wäre, unserer Auffassung nach, nur der erste Schritt. Man erwidert uns: Wozu brauchen wir das Einfrieren, wo doch die Reduzierung der Rüstungen sein soll? Das klingt in ganz gut, aber das Pech ist, daß während dies deklariert wird, die Rüstungen weiter aufgestockt werden. Heraus kommt also: Weder Einfrieren, noch Reduzierung.

Nicht weniger drastisch ist der Kontrast, vergleicht man die Haltung der UdSSR und der USA zu den anderen Problemen der Begrenzung und der Reduzierung von Rüstungen. Ich habe bereits über unsere Verpflichtung gesprochen, nukleare Waffen nicht als erster einzusetzen. Sollten die USA und andere Mitglieder der NATO, die über die Kernwaffen verfügen, eine analoge Erklärung abgeben, so würden die Menschen auf der ganzen Erde erleichtert aufatmen. Es fragt sich, warum geschieht das nicht? Diese unsere Initiative stößt aber auf eine Mauer des Schweigens.

Noch ein Beispiel. Was rechtfertigt es, daß der Westen bisher auf den erlichen, von den besten Absichten diktierten, gemeinsamen Vorschlag der Sowjetunion und anderer sozialistischer Staaten nicht reagiert, zwischen den Ländern des Warschauer Vertrages und der NATO einen Vertrag über die Nichtanwendung militärischer Gewalt und die Aufrechterhaltung friedlicher Beziehungen abzuschließen? Eine vernünftige Erklärung dafür läßt sich schwer finden.

Oder schauen wir, wie sich die eine und die andere Seite bei den Verhandlungen über strategische Rüstungen verhält. Vergleichen wir die beiden Positionen. Wir schlagen wesentlich mehr als ein Viertel umfassende Reduzierungen der Gesamtzahl der strategischen Träger ohne jegliche Ausnahme vor. Auf ein gleiches Niveau würde auch die Anzahl der Kernsprengsätze auf diesen Trägern reduziert werden. Und worauf bestehen die USA? Sie reden nur von den Reduzierungen, und in Wirklichkeit steuern sie auf eine erhebliche, tatsächlich „radikale“ Aufstockung ihrer strategischen Rüstungen. Es ist geplant, allein Marschflugkörper großer Reichweite in der Zahl von mehr als 12 000 Stück zusätzlich in Stellung zu bringen. Ich berufe mich auch auf die jüngsten Berichte aus Washington: Auf den Tisch des Präsidenten ist ein weiterer Plan gelegt worden — in den nächsten Jahren eine beträchtliche Anzahl interkontinentaler ballistischer Raketen neuen Typs zusätzlich aufzustellen.

Das ist ein zügelloses Wettrennen. Anders kann man das nicht bezeichnen.

Es ist auch kein Geheimnis, daß die USA eine solche schreckliche Massenvernichtungswaffe, wie die chemische, anhäufen und ihre Anwendung planen. Diese Waffe wird bereits nach Europa gebracht, und in den USA werden neue, noch unheilvollere Arten dieser Waffen intensiv entwickelt. Wir aber schlagen vor, die Entwicklung, Produktion und die Anhäufung der chemischen Waffen zu verbieten, sie überhaupt zu vernichten. Es scheint, hier könnte es überhaupt keine Fragen geben. Es finden sich aber Repräsentanten in den USA und auch in Westeuropa, die die „Nützlichkeit“ dieser Waffe preisen. Ich kann nicht umhin, ein wenig über das Problem der Kontrolle der Rüstungsreduzierungen zu sagen. Man sagt, die Sowjetunion sei gegen die Kontrolle und deshalb falle es schwer, sich mit ihr zu einigen. Laut einem deutschen Sprichwort ist das ein „alter Hut“, eine schäbige These. Die Kontrolle ist für uns genau so wichtig, wie für die anderen, wenn nicht noch wichtiger. An die Fragen der Kontrolle gehen wir aber sachbezogen und nicht im Sinne allgemeiner Deklarationen heran. Diese unsere Einstellung hat ihre Verkörperung in den Abkommen über die Begrenzung der strategischen Rüstungen gefunden. Unsere Politik in Fragen der Kontrolle ist weitgehend — bis zur Einführung der allgemeinen und vollständigen Kontrolle, wenn es zur allgemeinen und vollständigen Abrüstung kommt. Wir sind dagegen, daß aus dem Problem der Kontrolle ein Stein des Anstoßes bei den Verhandlungen gemacht wird.

So ist das wirkliche Bild. Ich habe nur einige Tatsachen angeführt. Ihre Aufzählung könnte fortgesetzt werden, aber schon aus dem Gesagten ergibt sich, auf welchen Positionen in Fragen der Abrüstung die Sowjetunion und auf welchen die USA stehen.

bar auch ausgelegt. Aber in solchen Fällen ist es wohl am besten, sich an die Tatsachen zu halten. Und die Tatsachen zeigen, daß die USA den Weg eines präzedenzlosen Wettrennens in allen Richtungen eingeschlagen haben, daß sie die internationalen Spannungen bis zur äußersten Grenze hochschaukeln.

Konkret meine ich unter anderem die in Washington verkündeten Pläne, eine breitgelegte und wirkungsvolle Raketenabwehr zu entwickeln. Die Abenteuerlichkeit und die Gefährlichkeit dieses ganzen Vorhabens besteht darin, daß man hier damit rechnet, strallos ausgehen zu können, damit, daß der erste nukleare Schlag verübt werden kann in der Annahme, sich vor einem Gegenschlag schützen zu können. So ist es auch der Versuchung nahe, die Hand auf den Abschlußklopfer zu legen. Darin besteht die Hauptgefahr der neuen amerikanischen militärischen Konzeption. Sie kann die Welt nur näher an den nuklearen Abgrund bringen. Es ergibt sich also: man redet über Verteidigung, und in Wirklichkeit legt man eine Mine unter den gesamten Prozeß der Begrenzung der strategischen Rüstungen.

Daß es so ist, bezeugen namhafte Wissenschaftler der Welt. Wir schlagen der USA-Regierung vor: Lassen wir die sowjetischen und die amerikanischen Wissenschaftler, Fachleute auf diesem Gebiet zusammenkommen und die möglichen gefährlichen Folgen der Schaffung eines breit angelegten Raketenabwehrsystems erörtern. Lassen wir die Wissenschaftler ihr gewichtiges Wort sprechen.

Es wird immer sichtbar, daß die Entwicklung der kosmischen Kriegsführungsmittel zum Bestandteil der amerikanischen militärischen Vorbereitungen wird. Man will sich mit Wägen in den Weltraum ausmachen und von dort aus die Menschheit bedrohen. Das darf nicht zugelassen werden. Der Weltraum muß friedlich bleiben. Wir haben einen internationalen Vertrag über die Nichtstationierung von Waffen jeglicher Art im Kosmos vorgeschlagen. Wir sind überzeugt, daß man sogar weitergehen soll — ein Verbot vereinbaren, überhaupt jegliche Gewalt sowohl im Weltraum, als auch vom Weltraum aus gegen die Erde anzuwenden.

Mit dem Weltraum dort, wo es dieses nicht gegeben hat, nicht zu beginnen, es dort einzustellen, wo es momentan stattfindet. Darin liegt eben das Wesen unserer Position, davon lassen wir uns in den Verhandlungen leiten.

Die Sowjetunion wird auch künftig konsequent nach einer gemeinsamen Sprache mit der amerikanischen Seite suchen, sich bemühen, sie zu finden. Unsere früher eingebrachten Vorschläge bleiben in Kraft. Sollte die amerikanische Administration Vorschläge zu dem einen oder anderen Problem unterbreiten, die auf die Lösung dieser Probleme im Geiste gleicher Sicherheit ausgerichtet sind, werden wir sie im positiven Sinne unbedingt prüfen.

Frage. Demnächst plant Bundeskanzler Helmut Kohl, Moskau in einen Besuch abzustatten. Wie schätzen Sie die Perspektiven der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik ein, und sehen Sie Möglichkeiten zu einer Zusammenarbeit, auch wenn die Regierung Kohl die sogenannte NATO-Nachrüstung vollzieht?

Antwort. Eine friedliche, sachliche Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der Bundesrepublik stellt einen wesentlichen Faktor der Stabilität in Europa und im internationalen Leben insgesamt dar. Ich glaube, daß es im Interesse der Bundesrepublik wie auch der Sowjetunion liegt, das zu bewahren. Eine Basis dafür gibt es, eine gute Basis. Das sind der Moskauer Vertrag und eine Reihe anderer Abkommen, die zwischen unseren Ländern in den 70er Jahren abgeschlossen wurden. Das sind die gemeinsamen gesammelten Erfahrungen bei der praktischen Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten.

In der Sowjetunion erwartet man den Besuch von Bundeskanzler H. Kohl, der prinzipiell bereits vereinbart worden ist. Wir hoffen, daß es uns gelingen wird, im Laufe des Besuchs das Positive zu verankern, das es in unseren Beziehungen gibt, und die Aussichten für die Zukunft abzustecken.

Zugleich, indem wir die Aussichten unserer Beziehungen einschätzen, können wir selbstverständlich nicht von den Plänen der Stationierung neuer amerikanischer nuklearer Raketen in der Bundesrepublik abstrahieren.

Urteilen Sie selbst, was für ein Schaden diesen Beziehungen zugefügt würde, wenn das Territorium der Bundesrepublik in einen Aufmarschraum verwandelt würde, von dem aus der UdSSR und ihren Verbündeten ein nuklearer Schlag versetzt wird. Sollte dies geschehen, so würde das überaus schwere Folgen für die Bundesrepublik selbst haben.

Aber ich wiederhole, die Sowjetunion ist entschieden gegen die Entstehung einer solchen Situation. Wir schlagen einen anderen Ausweg aus der gegenwärtigen Lage vor: der die Sicherheit sowohl der Bundesrepublik, als auch der Sowjetunion gewährleisten und es unseren beiden Ländern erlauben würde, im Interesse der Festigung des europäischen und des Weltfriedens erfolgreich zusammenzuarbeiten.

R. Augstein. Ich bin über die mir gebotene Möglichkeit sehr froh, mit dem höchsten führenden Repräsentanten der Sowjetunion zusammenzutreffen und zu sprechen. Wir haben schon einige Fragen formuliert, auf die wir die Antworten in schriftlicher Form erhielten. Ich muß sagen, daß ich mich vor unserem Treffen schon mit dem Text Ihrer Antworten bekannt machte. Ich weiß nicht, ob sie mir jetzt offiziell übergeben oder kann man annehmen, daß er uns schon übergeben worden ist.

J. W. Andropow. Ich bin bereit, Ihnen diesen Text zu übergeben. Ich denke, das wäre die vernünftigste und bequemste Methode. Ist es Ihnen recht?

R. Augstein. Ja, natürlich. Ich danke Ihnen. Da aber kein Text übergeben werden konnte, möchte ich Sie bitten, Ihnen hier zusätzlich einige Fragen zu stellen.

J. W. Andropow. Bitte.

R. Augstein. Im Westen kann man oft hören, daß die Sowjetunion in einem bestimmten Zeitraum, da die Vereinigten Staaten nicht in einem solchen Tempo aufrüsteten, wie sie es tun und es jetzt zu tun gedenken, ihre Rüstungen intensiv ausgebaut haben soll. Laut diesen Behauptungen haben sich in folgedessen die sowjetischen Rüstungen im Laufe der 70er Jahre vergrößert und die amerikanischen sogar verringert.

J. W. Andropow. Diese Behauptungen sind nicht neu, besonders intensiv werden sie von den Amerikanern verbreitet. Dabei helfen ihnen auch ihre NATO-Verbündeten. Ich habe mich nicht speziell auf die Beantwortung dieser Frage vorbereitet. Es ist aber leicht zu beweisen, daß die von Ihnen angeführten Behauptungen nicht der Wirklichkeit entsprechen. Wenn wir beim Anfang beginnen, so gestatten Sie mir, daran zu erinnern, daß nicht die Sowjetunion Atomwaffen erfunden und sie als erste ins Waffenarsenal aufgenommen hat. Es gab doch eine recht lange Periode, wo wir diese Waffen überhaupt nicht hatten und die Amerikaner sie besaßen und uns und auch die ganze Welt zu erschrecken versuchten. Wir mußten sie einholen. Nach einigen Jahren hatte auch die Sowjetunion Atomwaffen. Wir waren zuversichtlich, das zu tun. Das ist der Sachverhalt.

R. Augstein. War es denn nicht so, daß die höchste Führung der Sowjetunion 1977 selbst zugab, daß bei den Rüstungen ein annäherndes Gleichgewicht zwischen beiden Seiten bestand?

J. W. Andropow. Genau. Ich bin aber mit der Beantwortung Ihrer Frage noch nicht fertig. Wenn wir die Entwicklung der Ereignisse in einer Reihe von Etappen verfolgen, so hat sich die Sache so gehalten. Die Vereinigten Staaten haben damit begonnen, ihre Kernwaffen intensiv zu vervollkommen. Von den Einfachsprengköpfen gingen sie zu Mehrfachsprengköpfen über. Damals mußten wir das auch tun. Dann nahmen die Amerikaner unabhängige Lenkare. Mehrfachsprengköpfe in die Bewaffnung auf. Daraufhin mußten auch wir das gleiche machen. Dann gingen die USA daran, Raketen mit unabhängigen lenkbaren Mehrfachsprengköpfen, die wir damals nicht hatten, auf ihren U-Booten aufzustellen. Auch hier sind wir ihnen keine Antwort schuldig geblieben.

Es besteht ein annäherndes Kräftegleichgewicht. Das ist auch heute unsere Meinung. Es besteht eine annähernde Parität.

Die Sache verhält sich also die ganze Zeit so, daß bei der Aufrüstung wir nur den Amerikanern folgten und nicht umgekehrt. Dabei schlugen wir, während wir die

USA einholten, die ganze Zeit vor, dieses Wettrennen zu beenden, schlugen vor, die Rüstungen beider Seiten auf ihrem Niveau einzufrieren und zu ihrer Reduzierung überzugehen. Leider hat die amerikanische Seite darin nicht eingewilligt.

Wenn wir nun auf den derzeitigen Sachverhalt zu sprechen kommen, so kann man ihn unter Anwendung verschiedener Methoden und von verschiedenen Standpunkten aus unterschiedlich beurteilen. Die Vereinigten Staaten zum Beispiel waren der Ansicht, daß ihre Kernwaffen weniger angreifbar sein würden, wenn sie auf U-Booten aufgestellt werden. Und sie haben das auch getan. Und das ist auch begrifflich, denn die USA sind eine Seemacht. Wir sind eine Kontinentalmacht, und der größte Teil unserer Kernwaffen ist auf dem Festland in Stellung gebracht worden. Und heute schlagen die Amerikaner vor, wollen wir die auf dem Festland stationierten Kernwaffen abbauen und die seegestützten Raketen beiseite lassen. Ein solches Herangehen paßt uns natürlich nicht. Wir stellen unsererseits alle nuklearen Waffenarten der beiden Seiten in Rechnung und schlagen vor, sie gleichmäßig auf beiden Seiten abzubauen und sie letzten Endes vollständig zu liquidieren.

Was detaillierte Angaben über das Kräfteverhältnis beider Seiten betrifft, so hat unser Verteidigungsminister D. F. Ustinow kürzlich in einer öffentlichen Rede zu diesem Thema ausführliche Angaben und Zahlen genannt. Sie brauchen sich nur diese Zahlen anzusehen, um sich davon zu überzeugen, daß das, was ich Ihnen gesagt habe, richtig ist.

R. Augstein. Viele in Westeuropa spüren, daß die sowjetischen SS-20-Raketen, die eine neue und recht effektive Waffentart sind, für sie eine besondere Gefahr darstellen.

J. W. Andropow. Dieses Thema würde eigentlich im Text meiner Antworten auf die von Ihnen erhaltenen Fragen beleuchtet. Ich verstehe, daß die Völker Europas Besorgnis, ja Beunruhigung empfinden. Wir sind dafür, die Ursachen dieser Beunruhigung zu beseitigen. Wir schlagen verschiedene Varianten vor. Wir schlugen vor, überhaupt alle Kernwaffen sowohl mittlerer Reichweite als auch taktische aus Europa zu entfernen. Die USA haben auf diesen unseren Vorschlag nicht einmal eine Antwort gegeben. Sie unterbreiteten hartnäckig weiter ihre sogenannte „Null-Variante“, die nicht einmal verdient, daß man hier auf sie einginge. Wir haben schon mehrmals ihr wahres Wesen aufgezeigt. So sind unsere Meinungen hinsichtlich der Besorgnis über die bestehende Situation gleich. Die Vereinigten Staaten aber möchten ihre nuklearen Raketen auf dem Territorium Westeuropas stationieren und aus ihnen, Bundesdeutschland, Belgien und Holland ihre Geiseln machen. Wir sind dagegen. Wir schließen verschiedene Auswege aus dieser Lage vor, die es gestatten würden, die gegenseitige Bedrohung entweder gänzlich zu beseitigen oder die bestehenden Spannungen bedeutend zu mindern.

R. Augstein. Die Sowjetunion erklärte, sollte die Genfer Verhandlungen keine positiven Ergebnisse zeitigen und die amerikanischen Raketen trotzdem in Europa stationiert werden, so werde die UdSSR ihre Raketen in einer annähernd gleichen Entfernung vom Territorium der USA in Stellung bringen. Ich möchte Sie, Herr Generalsekretär, fragen, ob Sie das wirklich zu tun beabsichtigen, und wenn ja, in welchen Gebieten der Welt könnten dann ihre Raketen aufgestellt werden?

J. W. Andropow. Das werde ich Ihnen nicht einmal unter dem Siegel der Verschwiegenheit sagen — aus verständlichen Gründen. Wenn man vom Wesen der Sache spricht, so möchte ich bekräftigen: wir werden etwas finden, womit wir die Handlungen der Amerikaner sowohl unmittelbar hinsichtlich des Territoriums der USA, als auch hinsichtlich Europas beantworten werden.

Die Verhandlungen über nukleare Waffen sind kein Pokerspiel, wo man nach einem Verlust hoffen kann, die Sache dann irgendwie wieder in Ordnung zu bringen. Diese Verhandlungen berühren im wahren Sinne des Wortes Fragen von Leben und Tod der Völker der Sowjetunion und der USA, der Länder des Warschauer Vertrages und der NATO-Länder. Wir

können nicht sorglos der Perspektive entgehen, daß zusätzlich zu den französischen und britischen Raketen, die schon auf uns zielen, weit über unsere Grenzen mehr als 500 Kernraketen aufgestellt werden. Unsere Gegenmaßnahmen werden von jedem Standpunkt aus berechtigt sein, darunter auch nach den höchsten Normen der Moral.

R. Augstein. Sie haben hier die französischen Raketen erwähnt, und das erinnert mich an eine andere Frage. Die Sowjetunion hatte sehr gute Beziehungen zu Frankreich. Und es ist so gekommen, daß gerade die sozialistische Regierung, an der Kommunisten teilnahmen, verlangte, daß etwa 50 sowjetische Diplomaten und andere Mitarbeiter Frankreich verlassen. Wie beurteilen Sie dieses Ereignis?

J. W. Andropow. Was kann ich dazu sagen? Vor allem möchte ich nicht, daß die Schuld an diesem großen provokatorischen Ausfall gegen die sowjetischen Menschen den französischen Sozialisten und um so weniger Kommunisten gegeben wird. Wir wissen gut, daß hinter dieser Aktion Kräfte stehen, die gegen gute Beziehungen Frankreichs mit der Sowjetunion sind. Und diese Kräfte befinden sich möglicherweise nicht nur in Frankreich selbst, sondern auch außerhalb seiner Grenzen. Es sieht wenig danach aus, daß diese Aktion den nationalen Interessen Frankreichs entsprechen würde. Das ist ein Willkürakt. Er besitzt keine rechtliche Grundlage. Alle möglichen Behauptungen, daß sich die sowjetischen Menschen mit unerlaubten Aktivitäten befäßen, sind Unterstellungen.

Ich möchte auch folgende Tatsache vermerken: unter den sowjetischen Menschen, denen nahegelegt wurde, Frankreich zu verlassen, befinden sich Mitarbeiter, die schon seit einem halben Jahr nicht in Frankreich arbeiten und sich in der Sowjetunion aufhalten. Andere arbeiten in Frankreich überhaupt kaum zwei Wochen. Ist das etwa nicht absurd?

Uns erklärt man lediglich: die sowjetischen Mitarbeiter hätten sich mit dem Sammeln von Informationen befaßt. Soviel ich aber weiß, gehört es zu den Funktionen des diplomatischen Dienstes und anderer Dienste eines jeden Landes, jeder Botschaft, Informationen über das Aufenthaltsland zu sammeln und der eigenen Regierung zu übermitteln. Ist das etwa unerlaubte Tätigkeit? Sie ist in den internationalen diplomatischen Konventionen fixiert.

Diese Aktion der französischen Behörden kann nicht anders denn als absichtlich auf eine Verschlechterung der sowjetisch-französischen Beziehungen abzielend bezeichnet werden.

In einigen Presseorganen Frankreichs wird behauptet, das Fehlen von Gegenmaßnahmen unsererseits gegenüber französischen Mitarbeitern in Moskau sei ein indirektes Eingeständnis der „Schuld“ der Sowjetunion. Das ist Unsinn. Wenn jemand unser Tun so auslegt, zeigt er damit, daß er die sowjetische Außenpolitik mißversteht. Es wäre ganz leicht, Gegenmaßnahmen gegenüber den in der UdSSR beschäftigten Franzosen zu ergreifen. Wir zurückschalten würde, lassen wir uns von weitreichenden Interessen der sowjetisch-französischen Beziehungen, die wir schätzen und die sich über lange Zeit hinweg herausgebildet haben, von den Interessen der Erhaltung der Entspannung in Europa leiten.

Das besagt aber nicht, daß wir, wo auch immer Willkür gegenüber den sowjetischen Diplomaten und anderen Mitarbeitern, die in unseren Auslandsvertretungen beschäftigt sind, dulden würden.

R. Augstein. Ja, man kann wohl sagen, daß Sie in diesem Falle nach der Empfehlung der Bibel handeln: „Gib dir jemand einen Streich auf deinen rechten Backen, biete ihm auch den anderen dar.“

J. W. Andropow. Das stimmt nicht ganz. Wir ahnen wenig biblischen Gestalten. Wir lieben uns von einer nüchternen politischen Berechnung, von dem Bestreben leiten, eine Verschlechterung der sowjetisch-französischen Beziehungen zu verhindern, und wir sehen dabei mehr als nur diesen engen lokalen Konflikt.

R. Augstein. Wenn wir jetzt schon auf biblische Sujets zu sprechen kommen, möchte ich folgendes sagen: als Präsident Reagan vor einer religiösen Zuhörerschaft sprach, bezeichnete er die Sowjetunion als ein „Zentrum des Bösen“. In Ihrer Entgegnung auf diese Erklärung gaben Sie ihr ei-

ne eigene Einschätzung. Ich möchte aber fragen: Sind vernünftige und erfolgreiche Verhandlungen in einer solchen Atmosphäre überhaupt möglich?

J. W. Andropow. Wir sind Realisten genug, um nicht auf Rhetorik zu achten. Hätte Reagan außer seinen Bezeichnungen auch nur einen unserer konkreten Vorschläge in den Fragen der Rüstungsbeschränkung akzeptiert oder selbst auch nur einen vernünftigen, geeigneten Vorschlag gemacht, hätten wir ihm seine, gelinde gesagt, unbegründete Erklärung verziehen. Die Franzosen haben offensichtlich recht, wenn sie sagen, daß jedermann die Sprache spricht, die er beherrscht.

R. Augstein. Es kommt selten vor, daß alles Böse und die ganze Schuld nur auf der einen Seite zu finden sind, selbst wenn es dem Osten hinsichtlich des Westens und dem Westen hinsichtlich des Ostens so zu sein scheint. In diesem Zusammenhang muß ich folgendes fragen: Ist man sich in der Sowjetunion darüber im klaren, wie sehr die Afghanistan-Frage die internationale Atmosphäre verdirbt, und ob es Pläne für die Beseitigung dieser Sachlage gibt?

J. W. Andropow. Zur Beantwortung des ersten Teils Ihrer Frage sage ich: Man ist sich natürlich darüber im klaren. Unsere Pläne für eine politische Lösung des afghanischen Problems sind kein Geheimnis. Wir haben sie öffentlich dargelegt, und zwar wiederholt. Darüber sprach noch Leonid Iljitsch Breschnew. Wir sind der Auffassung, daß wir unsere Truppen abziehen, sobald die Einmischung von außen in die Angelegenheiten Afghanistans aufhört und eine Garantie dafür gegeben wird, daß diese Einmischung nicht wieder aufgenommen wird. Unsere Truppen stehen in diesem Land auf Bitte der dortigen afghanischen Regierung, derjenigen, die damals an der Macht war, und sie befinden sich dort weiterhin auf Bitte der von B. Karmal geleiteten rechtmäßigen Regierung. Wir streben dort für uns nichts an. Wir entsprechen der Bitte eines befreundeten Nachbarlandes um Hilfe. Es ist uns aber natürlich bei weitem nicht gleichgültig, was unmittelbar an unserer Südgrenze vor sich geht. Washington maß sich sogar das Recht an, darüber zu urteilen, welche Regierung in Nikaragua sein soll, da dies die Lebensinteressen der USA berühre. Nikaragua liegt aber mehr als 1 000 Kilometer von den USA entfernt, wir dagegen haben mit Afghanistan eine lange gemeinsame Grenze. Deshalb denken wir, wenn wir den Freunden zu Hilfe kommen, gleichzeitig daran, die Interessen unserer Sicherheit zu wahren.

Zur Zeit sind politische Verhandlungen über die Regelung der mit Afghanistan verbundenen Probleme im Gange. Ihr Gang ist allerdings mühsam, die Pakistaner werden von ihren überseeischen Freunden gleichsam am Armel zurückgehalten. Trotzdem glauben wir, daß diese Verhandlungen, die unter Mitwirkung eines Vertreters des UNO-Generalsekretärs vor sich gehen, einige Aussichten haben.

R. Augstein. Ich möchte noch einmal auf die Frage der Mittelstreckenraketen zurückkommen. Wenn die Amerikaner sie, trotz allem in der Bundesrepublik stationieren, werden Sie dann die Verhandlungen mit den USA über die Kernwaffen in Europa fortsetzen?

J. W. Andropow. Von sowjetischer Seite wurde schon wiederholt hervorgehoben, daß ein solcher Gang der Ereignisse eine scharfe Wendung zur Verschlechterung der Lage nicht nur in Europa, sondern auch im globalen Maßstab bedeuten würde. Dementsprechend würden wir auch die erforderlichen Beschlüsse fassen müssen.

R. Augstein. Noch eine Frage, die sehr vielen in der Bundesrepublik Sorge bereitet. Es ist bekannt, daß die Außenverschuldung einiger sozialistischer Länder jetzt äußerst gefährliche Ausmaße angenommen hat. Welcher Ausweg ist das möglich, damit eine Vertiefung der Krise vermieden wird? Wir alle in Europa hängen doch voneinander ab.

J. W. Andropow. Da von souveränen Staaten die Rede ist, kann ich nur sagen, daß es eine souveräne Angelegenheit jedes betreffenden Landes ist, nach einem Ausweg aus den entstehenden Problemen zu suchen. Wenn es aber darum geht, was die Bundesrepublik Deutschland ihrerseits tun könnte, so kann ich nur den Rat geben: treiben Sie Handel, entwickeln Sie die wirtschaftlichen Beziehungen und befassen Sie sich nicht mit „Sanktionen“.

Der Arbeitsrhythmus des Planjahr fünfts

Die Werktätigen der Industrie haben den Plan des ersten Quartals in der Realisierung der Ergebnisse zu 102 Prozent erfüllt, heißt es in der Mitteilung der Zentralverwaltung für Statistik der UdSSR über die Erfüllung des Staatsplans durch die Industrie des Landes im ersten Quartal 1983.

Der Zuwachs der Industrieproduktion betrug 47 Prozent gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Die Arbeitsproduktivität stieg um 39 Prozent; dadurch wurde 85 Prozent des Zuwachses der Industrieproduktion erzielt. Die Selbstkosten und die Materialaufwendigkeit der Erzeugnisse sanken, der Gewinn erhöhte sich.

Die Produktion der wichtigsten Erzeugnisse betrug wie folgt: von Elektroenergie — 381 Milliarden Kilowattstunden; Erdöl — (einschließlich Gaskondensat) — 153 Millionen Tonnen; Gas — 135 Milliarden Kubikmeter; Kohle — 186 Millionen Tonnen; Stahl — 37,9 Millionen Tonnen; Eisenwalzgut (Fertigerzeugnisse) — 26,4 Millionen Tonnen; Stahlrohre — 4,7 Millionen Tonnen; Eisenerz — 60,2 Millionen Tonnen; Mineralöle (umgerechnet auf 100 Prozent Nährstoffe) — 7,4 Millionen Tonnen; chemischen Pflanzenschutzmitteln (in Bezugseinheiten) — 144 000 Tonnen; Kunstharze und -Plaste — 1,1 Millionen Tonnen; Chemiefasern und -fäden — 327 000 Tonnen; Feinfedern — 15,8 Millionen Stück; Zerspanungsmaschinen — im Werte von 538 Millionen Rubel; darunter mit Zifferenprogrammsteuerung — im Werte von 140 Millionen Rubel; Schmiedepressen — im Werte von 167 Millionen Rubel; automatische Manipulatoren mit Programmsteuerung (Industrieroboter) — 1 700 000 Stück; Geräten, Automatisierungsmitteln und Ersatzteilen dazu — im Werte von 1 069 Millionen Rubel; Rechen-

technik und Ersatzteile dazu — im Werte von 743 Millionen Rubel; chemischen Ausrüstungen und Ersatzteilen dazu — im Werte von 206 Millionen Rubel; technologische Ausrüstungen und Ersatzteilen dazu für die Leicht- und Lebensmittelindustrie — im Werte von 389 Millionen Rubel; Fernverkehrswagen — 15 100 Stück; Personenträger — 328 000 Stück; Landmaschinen — im Werte von 862 Millionen Rubel; Maschinen für die Tierzucht und Futtermittelproduktion — im Werte von 600 Millionen Rubel; Mähreschere — 29 500 Stück; Baumwollerntemaschinen — 2 600 Stück; Baggern — 10 500 Stück; Papier — 1,4 Millionen Tonnen; Zement — 31,2 Millionen Tonnen. Erzeugt wurden: Stoffe aller Arten — 2,9 Milliarden Quadratmeter; Konfektionen — im Werte von 6,1 Milliarden Rubel; Wäsche- und Obertrikotagen — 415 Millionen Stück; Lederschuhe — 193 Mil-

lionen Paar; Fleisch (aus dem Rohstoff der staatlichen Ressourcen) — 2,2 Millionen Tonnen; Nahrungsmittel — 788 000 Tonnen; Nahrungsfischereierzeugnisse, einschließlich 1,4 Milliarden Rubel tierische Fette (aus dem Rohstoff der staatlichen Ressourcen) — 212 000 Tonnen; Vollmilcherzeugnisse, umgerechnet in Milch (aus dem Rohstoff der staatlichen Ressourcen) — 732 000 Tonnen; Süßwaren — 1,1 Millionen Tonnen; Konserven — 2,9 Milliarden Einheitsbüchsen; Uhren — 17,7 Millionen Stück; Porzellan-, Fayence- und Majolika-Geschirr — im Werte von 220 Millionen Rubel; Sortengeschirr (aus Glas und Kristall) im Werte von 356 Millionen Rubel; Radiogeräte — 2,3 Millionen Stück; Fernsehgeräte — 2,1 Millionen Stück;

Kühlschränke und Kühlanlagen — 1,5 Millionen Stück; Waschmaschinen — 1 Million Stück; Motorräder und Motorroller — 285 000 Stück; Möbel — im Werte von 1,7 Milliarden Rubel.

Der Plan in der Gewinnung von Erdöl, Gas, Kohle, in der Erzeugung von Eisenwalzgut, Stahlrohren, Autoreifen, Schmiedepressen, Geräten, Automatisierungsmitteln und Rechen- und Lokomotiven, Elektroklo, Zeitungspapier, Stahlblech, Mineraldüngern, Traktoren und anderer Technik für die Landwirtschaft ist erfüllt.

In raschem Tempo hat sich der Ausstoß wirtschaftlich vorteilhafter Arten von Metallergüssen, Industrierobotern, Funkelektronik, metallspanenden Werkzeugmaschinen mit digitaler Programmsteuerung und vom Typ „Bearbeitungszentrum“, von Maschinen und Ausrüstungen mit höheren technisch-

ökonomischen Parametern vergrößert.

Gesichert wurden der geplante Zuwachs der Produktion der meisten Massenbedarfsartikel, insbesondere von Baumwoll- und Leinwandstoffen, von Fischprodukten, Butter und Pflanzenöl, Vollmilcherzeugnissen, Porzellan-, Fayence- und Sortengeschirr, von Fernseh- und Radiogeräten, Waschmaschinen und Möbeln.

Zugleich wird in der Mitteilung der Zentralverwaltung für Statistik der UdSSR betont, daß die Produktionsvereinigungen und Betriebe der Ministerien für Eisenhüttenwesen, für Kohlen-, Erdölverarbeitung und petrochemische Industrie, für Energietechnik, für Schwer- und Transportmaschinenbau, für Holz-, Zellstoff- und Papier sowie für Holzverarbeitungsindustrie die Lieferung ihrer Produktion an die Konsumenten gemäß den abgeschlossenen Verträgen und der zur Erfüllung angenommenen Aufträge nicht gewährleistet haben.

Nicht erfüllt wurde der Plan in der Erzeugung von Kunstharzen

und Kunststoffen, Chemiefasern und -fäden, Wechselstrommotoren, Nutzholz, Wirkwaren, Lederschuhwerk. Einzelne Produktionsvereinigungen und Betriebe haben die Pläne der Arbeitsproduktivität, der Selbstkosten, der Akkumulatoren und der Aufgaben wissenschaftlich-technischer Programme nicht bewältigt.

Die technische Umrüstung und Rekonstruktion der bestehenden Betriebe und Abteilungen, die Einführung progressiver technologischer Prozesse, die Materialwerte sparen lassen, dauerten fort. Es ist die Produktion von mehr als 700 neuen Arten Industrieerzeugnisse gemessert und aufgenommen worden.

Die Kollektive der Industrievereinigungen und -betriebe bemühen sich um die weitere Intensivierung der Produktion, die Verbesserung der Arbeitsorganisation, die Festlegung der Disziplin, um die Vergrößerung des Produktionsausstoßes und die Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse.

(TASS)

Zum 100. Geburtstag von S. M. Budjonny

Am 25. April jährte sich zum 100. Mal der Geburtstag Semjon Michailowitsch Budjonny, des ruhmreichen Sohnes des Sowjetlandes, Marschalls der Sowjetunion, dreifachen Helden der Sowjetunion.

Die Geschichte des Bürgerkrieges ist untrennbar mit der Geschichte des Gebiets Belgorod verbunden. Hier, im Dorf Welikomichailowskoje, wurde im gefährlichen Jahr 1919 die berühmte Erste Reiterarmee gegründet.

Heute veröffentlichen wir einen Auszug aus den Erinnerungen des Marschalls der Sowjetunion Georgij Konstantinowitsch Schukow über eine Begegnung mit Budjonny.

Ein großes Ereignis war die Ankunft von Semjon Michailowitsch Budjonny in der Division. Er prüfte die Gefechtsausbildung der Division sorgfältig, besonders die Ausbildung der Reiter, die Exerzier- und die taktische Ausbildung.

Ein ruhmreicher Feldherr

Die höchste Auszeichnung erhalten. Die Kavalleristen, besonders diejenigen, die zusammen mit Budjonny den schweren Weg des Bürgerkriegs zurückgelegt hatten, achteten ihn sehr.

Nach den warmen, herzlichen Worten Budjonny's dankte ich im Namen aller Soldaten der Division und bat ihn, dem Zentralkomitee der Partei und der Regierung zu melden, daß die 4. Division, die ihre Kampftugenden heilig hält und mehr, stets bereit sein wird, jeden Befehl der Heimat auszuführen.

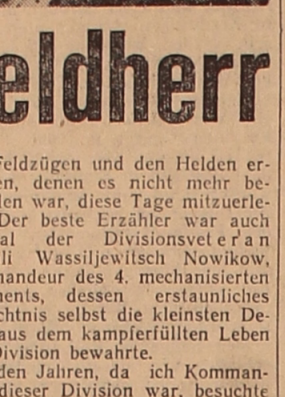
Nach der Parade gab ich als Divisionskommandeur ein Essen, bei dem Semjon Michailowitsch und die Veteranen der Reiterarmee Episoden aus dem Bürgerkrieg, von den Feldzügen und den Helden erzählten, denen es nicht mehr beschieden war, diese Tage mitzuerleben.

In den Jahren, da ich Kommandeur dieser Division war, besuchte Semjon Michailowitsch uns noch dreimal. Wir alle freuten uns sehr über jeden seiner Besuche.

„In diesem Jahr stehen dem Deutschen Theater verantwortungsvolle Gastspiele in den Gebieten Nowosibirsk, Omsk und Pawlodar bevor.“ sagte Genosse Siemens.

„Die Tournee beginnt am 15. Juni in Omsk, am 1. Juli treten wir in Nowosibirsk auf. Abschließend geben wir Vorstellungen im Gebiet Pawlodar bis zum 30. Juli.“

„Nicht minder verantwortungsvoll wird auch das Gastspiel in der Republikhauptstadt vom 15. bis zum 25. November sein. Wir betrachten es als eine Rechenschaftslegung.“



Die Büste des Marschalls der Sowjetunion S. M. Budjonny in Dorf Welikomichailowskoje (oben); im Stab der Ersten Reiterarmee, rechts K. J. Woroschilow und S. M. Budjonny (Bild aus dem Museumsfonds). Fotos: Vitali Sobrowin

Eigene Heilanstalt im Dorf

„Hier schmerzt es.“ Der Kranke zeigte auf die linke Brustseite. Die Ärztin Tatjana Magel machte sofort das Elektrokardiogramm. Nach ein paar Minuten war die Diagnose gestellt: Herzinfarkt.

Man durfte keine Minute verlieren. Es wurden sofort alle nötigen Maßnahmen getroffen. Den Kranken legte man in ein Einzelzimmer und begann ein entsprechendes Therapieprogramm durchzuführen.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

Liebe zum Buch

Für Tanja Toibassowa war das Bücherlesen schon immer eine Lieblingsbeschäftigung. Nach der Absolvierung der 10. Klasse im Abai-Sowchos, Gebiet Pawlodar, war sie fest entschlossen, auch ihr weiteres Leben der Arbeit mit dem Buch zu widmen.

Sie ging an die Fachschule für Bibliothekare in Jermak, wo sie fleißig zwei Jahre studierte. Nach der Heimkehr übernahm sie von ihrer Mutter Galina Stepanowna die Sowchosbibliothek.

Für Tanja begann ein neues Leben. All ihre Kräfte und Energie widmete sie der Neugestaltung der Bücherregale und der Auffüllung des Bücherbestands der Bibliothek.

Neuerscheinungen, Werke der Klassiker der russischen und der Weltliteratur, sämtliche Werke von W. I. Lenin, K. Marx, F. Engels, Fachliteratur fanden Platz auf den Bücherregalen der Bibliothek, die heute schon fast 50.000 Bände zählt.

Mit Vergnügen besuchen die Sowchoswerktätigen auch den Lesesaal der Bibliothek, wo man verschiedene Zeitungen und Zeitschriften finden kann. Die junge Bibliothekarin veranstaltet hier oft interessante Leserkonferenzen, wo sie die Leser mit neuen Büchern bekannt macht, ihre Fragen beantwortet und ihnen bei der Wahl der Lektüre mit Rat zur Seite steht.

Tanja beschränkt sich nicht nur auf die Arbeit im Bibliotheksgebäude. Sie leistet eine große Aufklärungsarbeit im Dorfklub vor den Filmvorführungen. Zudem besucht sie an bestimmten Tagen die Sowchosabteilungen, den Kraftverkehrsbetrieb, die Reparaturwerkstatt.

Zeile zur Biographie des Deutschen Theaters

„In diesem Jahr stehen dem Deutschen Theater verantwortungsvolle Gastspiele in den Gebieten Nowosibirsk, Omsk und Pawlodar bevor.“ sagte Genosse Siemens.

„Die Tournee beginnt am 15. Juni in Omsk, am 1. Juli treten wir in Nowosibirsk auf. Abschließend geben wir Vorstellungen im Gebiet Pawlodar bis zum 30. Juli.“

„Nicht minder verantwortungsvoll wird auch das Gastspiel in der Republikhauptstadt vom 15. bis zum 25. November sein. Wir betrachten es als eine Rechenschaftslegung.“

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

Pläne für den Sommer

„In diesem Jahr stehen dem Deutschen Theater verantwortungsvolle Gastspiele in den Gebieten Nowosibirsk, Omsk und Pawlodar bevor.“ sagte Genosse Siemens.

„Die Tournee beginnt am 15. Juni in Omsk, am 1. Juli treten wir in Nowosibirsk auf. Abschließend geben wir Vorstellungen im Gebiet Pawlodar bis zum 30. Juli.“

„Nicht minder verantwortungsvoll wird auch das Gastspiel in der Republikhauptstadt vom 15. bis zum 25. November sein. Wir betrachten es als eine Rechenschaftslegung.“

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

Freundschaft

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

Das Taschengeld

Sie saßen sich gegenüber, in eigene Gedanken vertieft. Es war ihnen anzusehen, daß diese beiden Menschen schon lange so sitzen, daß sie etwas sehr ernstes zusammengeführt hat. Der stattliche Mann, Mitte vierzig, zupfte an seiner Schirmmütze, seufzte schwer, sah lange und abwesend auf seine Gesprächspartnerin. Er konnte nicht Herr seiner Gefühle werden; die noch erst aufkommende Erkenntnis, daß er etwas begangen hat, was nicht wiedergutzumachen ist, peinigte ihn sichtlich.

„Ich gegenüber saß Lilia Iwanowna, eine nicht mehr junge, korperliche Frau, die wie alle großen Menschen einen gutmütigen, freundlichen Eindruck machte. Der Uniformkittel war für ihren Busen offensichtlich zu eng, deshalb hatte sie ihn aufgeknöpft. Vor ihr lag auf dem bestellten Tisch ein Schnellhefter mit der Überschrift „Alexander Becker, 7. Klasse.“

„Sie können nicht lassen, wie es dazu kommen konnte?“ unterbrach die Inspektorin der Milizkinderstudie die zu lange gewordene, peinliche Pause.

Der gebückte Mann richtete sich langsam auf, lenkte den Blick auf die Frau.

„Ihr Sohn hat sich ein Verbrechen zuschulden kommen lassen“, begann die Frau von neuem. „Er hat einer älteren Frau die Geldbörse entwendet. Die ganze Rente.“

Der Mann war immer noch stumm. Nein, sein Verstand konnte das Geschehene nicht fassen. Sein einziger Sohn, sein Stolz, seine Hoffnung... und dieses schreckliche Verbrechen.

„Nehmen Sie sich doch bitte zusammen“, sagte die Frau einem Deut strenger. „Wollen doch zusammen die ganze Geschichte enträtseln, die Wurzeln dieses dauerlichen Vorkommens aufdecken.“

Lilia Iwanowna gebrauchte absichtlich nicht das Wort Verbrechen, sie schonte die Psychik des

Freundschaft

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

Freundschaft

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

Freundschaft

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.

„Einen Infarkt im Kolchos geheilt?“ wunderten sich die meisten Ärzte Kasachstans während der Republikberatung der Dorfärzte.